Herrn
Dr. Tobias Jakobowitsch
Jáchymová 3
Praha-V

Einzelnummer Kč
Abonnemen. ha bjährig
Redaktion und Administ
Pra. I. Dlouhá 41 • Telefon 626-30
28. Jahrgang • Nummer 34
13. Elul 5694
24. August 1934

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Die gegenwärtige Lage des Jüdischen Volkes

Referat Dr. N. Goldmanns auf der Weltkonferenz.

Es gibt kaum eine Epoche in der Geschichte des jüdischen Volkes, in der die Gefährdung der Volksexistenz so groß war wie heute. Die heutige Krise wird durch zweierlei charakterisiert: Sie ist eine Krise, die nahezu alle Zentren des jüdischen Volkes umfaßt. Hinzu kommt, daß wir heute infolge der Weltwirtschaftskrise und der nationalistischen Wirtschaftspolitik keine Zufluchtsländer haben. Abgesehen von Palästina gibt es kein Land für eine größere jüdische Emigration. Das zweite spezifische Charakteristikum der heutigen jüdischen Existenzkrise betrifft unsere innere Verfassung. Das Judentum des Ghetto hatte Abwehrwaffen seelischer Natur. Wir Juden von heute haben in einem Jahrhundert der Emanzipation die Waffen abgelegt.

Es ist notwendig, sich über die wichtigsten Ursachen, die zu der neuen Welle des Antisemitismus und dem Ansturm auf unsere Existenz geführt haben, klar zu werden. Die nächstliegende Ursache ist zweifellos die Weltwirtschaftskrise. Aber die Weltwirtschaftskrise hätte nie solch katastrophale Auswirkungen haben können, wenn nicht eine Reihe geistiger und politischer Tendenzen sich breit gemacht hätten, die unsere Existenz bedrohen.

Die erste dieser Tendenzen ist das **Ueberhandnehmen des Staatsgedankens**. Nicht der Nationalismus bedroht uns — wir sind selber nationale Juden und wissen den Wert nationaler Selbstbewahrung zu schätzen —, sondern die Ueberspitzung des Staatsgedankens, die Lehre vom Totalstaat. Wir haben schon einmal in der Geschichte Aehnliches erlebt: den Totalitätsanspruch der Kirche, und es erscheint wie ein böser Witz, daß die Menschheit mit ungeheuren Opfern an Geist und Blut jenen Anspruch der Kirche überwunden hat, nur damit an dessen Stelle der Totalitätsanspruch des Staates treten soll. Wir, die wir in den Ländern der Diaspora Staatsminorität sind und sein werden, haben in allen Minoritäten der Welt — und zu den Minoritäten gehören nicht nur die rassischen, religiösen oder nationalen sondern auch die Minorität der Geistigen und Freiheitsliebenden — die Aufgabe, die Hypertrophie des Staatsgedankens zu bekämpfen und der Menschheit klar zu machen, daß Volk, Sprache, Kultur ewige und unantastbare Werte sind, der Staat aber nur ein Notbehelf, ein technisches Werkzeug ist. Eine andere uns gefährdende Tendenz ist die **Verherrlichung des Rassegedankens**. Wir Juden, die mehr als irgend eine andere Rasse der okzidentalen Welt unseren Rassecharakter zu wahren gewußt haben, sind gewiß die Letzten, die den Wert des Rassenfaktors negieren werden. Aber zwischen der Anerkennung des positiven Wertes des Rassegedankens und seiner Erhebung zu einem omnipotenten Prinzip, auf dem man ein ganzes Reich aufbauen will, ist ein großer Unterschied. Das Schlimmste aber muß geschehen, wenn ein Volk daran geht, eine absurde Ueberspitzung des Rassenprinzips mit den brutalen Machtmitteln eines Totalstaates zu verwirklichen. In der gleichen Linie liegt die heute populäre Tendenz, durch Gewaltmittel kulturelle Probleme zu entscheiden. Die uralte Ueberzeugung der besten Völker, daß der Weg der geschichtlichen Entwicklung von der Macht zum Geist geht, scheint heute negiert zu werden. Wir sind ein altes Volk und haben größere Machtgebilde gegen uns kämpfen gesehen, als es das Dritte Reich ist, und haben diese überdauert.

Aus der Erkenntnis dieser Tendenzen ergeben sich unsere Aufgaben: Wir haben nicht nur die Pflicht, unsere bedrohte Existenz zu verteidigen, sondern wir haben die Aufgabe, mit allen Minoritäten gemeinsam, mit allen, die noch Respekt haben vor den Rechten des Individuums, vor der Freiheit des Geistes, vor der Gleichheit aller Menschen, den Kampf gegen diese barbarischen Prinzipien zu führen. Es gibt Juden, die in Gefahr sind, diesen barbarischen Lehren zu verfallen, die glauben, daß die Geschehnisse des Jahres 1933 säkuläre Bedeutung haben. Wir aber wissen, daß zu einer Zeit, da man an das Dritte Reich nur noch wie an ein Schreckgespenst zurückdenken wird, Ideen wie Gleichheit und Freiheit noch ihre unveränderte Geltung haben werden.

Die deutsch-jüdische Situation.

Daraus ergibt sich auch unsere Stellungnahme zu der Lage in den verschiedenen Ländern. Die **Situation in Deutschland** ist zur Genüge bekannt. Was wir hier erklären müssen, ist, daß keine noch so brutale Judenverfolgung in Deutschland uns Juden zu irgend einem Paktieren oder Kompromiß nötigen wird. Wir fordern das Minimum, nämlich die volle Gleichberechtigung. Es liegt schon im Sinne des Wortes Gleichberechtigung, daß sie entweder voll ist oder überhaupt nicht vorhanden ist. Wir wollen Deutschland nicht beherrschen und haben es nie beherrscht. Wir wollen nichts weiter als Gleichberechtigung für die deutschen Juden, und zwar nicht, weil sie rassenmäßig Deutsche seien, sondern, obschon sie es nicht sind, auf der **Basis ihrer Anerkennung als Minorität**. Die Stellungnahme des deutschen Vertreters in der vorjährigen Völkerbundsversammlung, daß die deutsche Judenfrage kein Minoritätenproblem, sondern eine Frage sui generis sei, ist zu absurd, um ernsthaft widerlegt werden zu müssen.

Als Zionist sage ich: Die Forderung nach Palästina kann für das jüdische Volk nicht der mindeste Anlaß sein, auf ein Jota seiner Gleichberechtigung in den Ländern zu verzichten. Rechtlich gesehen haben wir ebenso Anspruch auf das nationale Heim wie auf unsere Gleichberechtigung als Minoritäten in den Ländern der Diaspora. Innerjüdisch gesehen, wird Palästina nur Bedeutung und Prestige haben, wenn es Träger und Repräsentant eines starken Galuthjudentums ist, wenn hinter ihm das Sechzehnmillionen-Volk der Juden steht. Ein Palästina, hinter dem ein ruiniertes armes Galuthjudentum steht, wird eine kleine jüdische Insel in einem arabischen Ozean bleiben.

An der Boykott-Parole wird festgehalten.

Wir haben im vorigen Jahre von der Tribüne unserer Konferenz den **Boykott gegen das hitleristische Deutschland** proklamiert; wir werden an dieser Parole festhalten, bis die volle Gleichberechtigung der Juden in Deutschland erfolgt sein wird. Mit der Drohung der Rache an deutschen Juden wird man uns nicht bewegen, zu Kreuze zu kriechen. Die Herren des Dritten Reiches glauben, daß sie die Begriffe Ehre, Würde, Selbstachtung für die arische Rasse monopolisiert hätten. Vielleicht hat ihnen unser Boykott bewiesen, daß auch Semiten diese Gefühle kennen, und wenn noch ein Rest von Anstand und Respekt vor den Gegnern in den heutigen Macht-

Die Jüdische Weltkonferenz in Genf

Große Beteiligung — Reden St. Wises, Schalom Asch', Dr. Goldmanns, Zollschans, Dr. Margulies' u. a.

Am Montag, dem 20. August, abends, wurde in Genf die III. Jüdische Weltkonferenz eröffnet. Auf der Konferenz sind vorläufig die folgenden Länder und Organisationen vertreten:

Algerien (Komitee für den Jüdischen Weltkongreß); Amerika (American Jewish Congreß); Belgien (Komitees zum Schutz der jüdischen Rechte in Brüssel und Antwerpen); Bulgarien (Zentralkonsistorium der Juden Bulgariens); Kanada (Canadian Jewish Congreß); Dänemark (Mosaisk Troessamfund); Danzig (Verband der jüdischen Gemeinden); Aegypten (Jüdische Gemeinde in Alexandrien und Liga gegen den Antisemitismus in Kairo); Oesterreich (Komitee für den Jüdischen Weltkongreß); Südafrika (South African Jewish Board of Deputies); Spanien (Jüdische Gemeinde Madrid); Estland (Jüdischer Kulturbund); Frankreich (Comité pour le Congrès Mondial Juif); England (Federation of Synagogues, Federation of Jewish Relief Organisations, Jewish Representative Council); Griechenland (Verband der jüdischen Gemeinden); Italien (Verband der jüdischen Gemeinden); Lettland (Komitee für den Jüd. Weltkongreß); Marokko (Komitee für den Jüdischen Weltkongreß); Palästina (Waad Leumi); Polen (Jüdischer Parlamentsklub, Vereinigtes Jüdisches Komitee, Jüdische Gemeinde Wilna); Rumänien (Jüdische Partei); Schweiz (Verband der Schweiz. Zionisten, Jüdische Gemeinde Genf); Tschechoslowakei (Jüdische Partei); Tunesien (Jüdische Gemeinde); Jugoslawien (Verband der jüdischen Gemeinden).

Außerdem sind Repräsentanten der folgenden interterritorialen Organisationen anwesend: Weltverband der Allgemeinen Zionisten; Poale Zion-Hitachduth; Weltmisrachi: Verband der Radikalen Zionisten; Zentralkomitees der Zionisten Westgaliziens und Ostgaliziens, sowie Kongreßpolens; Judenstaatspartei; Emigdirect.

Dr. Nahum Goldmann, Präsident des Comité des Délégation Juives in Paris,

eröffnet die Konferenz mit einer Ansprache, in der er nach einigen Worten des Gedenkens an Dr. Motzkin u. a. ausführte:

Die Aufgaben dieser Konferenz sind aus der Tagesordnung ersichtlich. Es handelt sich darum, die analysieren und die spezifischen Fragen, die sich aus dieser Situation ergeben, zu erörtern.

Wir hatten im vergangenen Jahr die Hoffnung, daß in diesem Jahr bereits der auf demokratischen Wahlen basierende jüdische Weltkongreß zusammentreten werde. Eine Reihe von Gründen, die ihre letzten Ursachen in der sehr komplizierten gesellschaftlichen und parteimäßigen Struktur des jüdischen Lebens haben, haben die Verschiebung des Weltkongresses notwendig gemacht. Ich hoffe bestimmt, daß er in sehr naher Frist wird einberufen werden können; es kann keine Rede davon sein, daß die Initiatoren dieser Bewegung das Ziel irgendwie preiszugeben bereit waren. Eine Reihe von jüdischen Organisationen ist hier nicht vertreten; es sind jene Organisationen, die grundsätzliche Bedenken gegen jüdische Weltkonferenzen haben. Doch hoffe ich, daß diese Gruppen in Westeuropa und Amerika in den wichtigen Fragen zur Kooperation mit uns bereit sein werden.

(Fortsetzung auf Seite 3.)

Neuorganisierung der Hebr. Universität

Zürich, 19. August. (JTA.) Im Zusammenhang mit der Beratung des neuen Statuten-Entwurfes für die Hebräische Universität Jerusalem wurden von dem Kuratorium der Universität auf seiner Züricher Tagung Beschlüsse gefaßt, denen einschneidende Bedeutung für die künftige Entwicklung der Universität zukommt. Der wichtigste Beschluß in organisatorischer Hinsicht betrifft die

Schaffung eines Universitätsrates

(University Council), dem vier Professoren der Universität und vier nichtakademische Mitglieder, ferner der Rektor (Chancellor) der Universität, der wie bisher auch Vorsitzender des Professoren-Kollegiums (Senates) bleibt, sowie der Universitäts-Schatzmeister und ein technischer Berater angehören. Das Kuratorium kooptiert drei neue Mitglieder: Salman Schocken, Berl Katzenelson und Richter Frumkin. Als akademische Mitglieder des Universitätsrates wurden die Professoren Adler, Asaf, Fekete und Klein, als nichtakademische Mitglieder die Herren Berl Katzenelson, Schmarja Lewin, Dr. Schlössinger und M. M. Ussischkin gewählt. Das Amt des Schatzmeisters wurde Herrn Salman Schocken übertragen. Zum technischen Berater wurde Herr Green gewählt.

Das für das Jahr 1934/35 vom Kuratorium beschlossene Budget beläuft sich auf 48.000 Pfund. Außerdem ist eine Summe von 10.000 Pfund für die Ermöglichung der Anstellung früher in Deutschland tätiger Gelehrter und für ein Krebsforschungs-Institut vorgesehen.

Ein anderer wichtiger Beschluß betrifft die

Gründung eines Hochschul-Instituts für Medizin,

bestimmt für medizinische Fortbildung (Post-graduate teaching). Das Gebäude dieses neuen medizinischen Instituts wird auf Vorschlag des Verbandes der Jüdischen Aerzte in Amerika den Namen des Vorsitzenden und Begründers dieses Verbandes Dr. Nathan Ratnoff tragen. Das Gebäude wird zum Komplex der Rothschild-Hadassah-Universitätsklinik gehören.

Die Tagung, die recht bewegt war, ging erst am Donnerstag abend zu Ende. Das Kuratorium beriet noch über **Ernennungen von neuen Professoren**, besonders von **deutsch-jüdischen Gelehrten**, an der Jerusalemer Universität. Es wurde beschlossen, Lehrstühle und Dozenturen für **moderne Geschichte, jüdische Religionsphilosophie, Psychologie, physikalische Chemie und pathologische Physiologie** zu schaffen. Welche Gelehrten zur Besetzung dieser Lehrstühle berufen wurden, wurde der Oeffentlichkeit noch nicht mitgeteilt.

Das Kuratorium beriet überdies eingehend über die Frage des an der Universität zu gründenden

Krebsforschungsinstituts,

für welches eine Spende von 40.000 Pfund seitens eines anonymen Spenders zur Verfügung gestellt worden ist. Es beauftragte eine Kommission, bestehend aus Dr. Weizmann, Dr. Magnes, Dr. Salaman und Dr. Libman, die Einzelheiten zur Durchführung dieses Planes auszuarbeiten.

Das Kuratorium beschloß des weiteren, Schritte zur Schaffung eines **pädagogischen Instituts** zu unternehmen, und bevollmächtigte den neu ins Leben gerufenen Universitätsrat mit der Durchführung dieser Maßnahme.

Sodann wurde eine Reihe von **Rangerhöhungen** innerhalb des Lehrpersonals der Universität beschlossen. Eine Anzahl von Anträgen betreffend Schaffung von neuen Zweigen an der Universität wurde dem Universitätsrat in Jerusalem zur Durchführung überwiesen.

Die Tagung schloß mit einem Dankvotum an die Mitglieder der Untersuchungskommission, an den Rektor Dr. Magnes und den Professorenrat und an Dr. Nathan Ratnoff, den Vorsitzenden des Verbandes der jüdischen Aerzte in Amerika.

Jewish-Agency-Beratungen

Genf, 19. August. (ZTA.) In den letzten Tagen trafen sich in Genf Mitglieder der Exekutive und eine Anzahl „nichtzionistischer" Freunde der Jewish Agency zu einer gemeinsamen unformellen Aussprache. An der Besprechung nahmen teil: Nichtzionisten: Dr. Cyrus Adler, Philadelphia, Vorsitzender des American Jewish Comittee; Max Ritter von Anhauch, Czernowitz, Rumänien; J. Dreyfuß-Brodsky, Basel, Schweiz; Sir Osmond d'Avigdor Goldsmid, London; Dr. M. Karpf, New York; Samuel Lamport, New York; Neville Laski, Vorsitzender des Jewish Board of Deputies, London; Leo Simon, Paris; M. Muschkat, Riga; Dr. A. Weiner, Brünn. Mitglieder der Exekutive der Jewish Agency: Prof. S. Brodetsky, Berl Locker, Jizchak Grünbaum, M. B. Hexter, Louis Lipsky und Dr. Arthur Ruppin. Der Direktor des Keren Hajessod Dr. Arthur Hantke nimmt ebenfalls an der Besprechung teil. Als Sekretär fungiert Dr. L. Lauterbach vom Organisations-Departement der Jewish Agency. An der Nachmittagssitzung beteiligten sich auch noch Doktor Chaim Weizmann, M. M. Ussischkin und Edward Warburg, Sohn von Felix M. Warburg.

Dr. M. B. Hexter, nichtzionistisches Mitglied der Jewish Agency-Executive, gab Informationen über den Stand der Finanzen der Agency in Palästina. Er betonte, daß die bisher erzielten Einnahmen des Keren Hajessod die Erwartung rechtfertigen,

daß das in Prag angenommene Budget in diesem Jahre gesichert sein wird.

Es sei im Laufe des Berichtsjahres gelungen, die Schulden der Jewish Agency und des Keren Hajessod um 75.000 Pfund zu verringern.

Prof. S. Brodetsky beantwortete eine Reihe von Fragen über die politische Arbeit der Executive und J. Grünbaum gab Aufklärungen über aktuelle Fragen der Einwanderung nach Palästina. In der darauf folgenden Debatte sprachen Dr. Weizmann, Dr. Cyrus Adler, Sir Osmond d'Avigdor Goldsmid, N. Laski, Dr. A. Hantke, Max Ritter von Anhauch, E. S. Muschkat, Doktor Arthur Ruppin, Dr. Karpf, S. Lamport und Louis Lipsky.

Nach diesem rein berichterstatterischen und informativen Teil der Aussprache kam man wieder auf die inneren organisatorischen Probleme der Jewish Agency zu sprechen. Die meisten der anwesenden Nichtzionisten beteiligten sich an diesem Meinungsaustausch, der von dem Wunsche geleitet war, das Maximum an Zusammenarbeit zwischen dem zionistischen und dem nichtzionistischen Teil der Jewish Agency zu fördern und den nichtzionistischen Teil der Jewish Agency zu stärken. Man kam überein, daß zu diesem Zwecke bestimmte Schritte im Sinne der Beschlüsse des Administrative Council der Jewish Agency unverzüglich, unter Anpassung an die Bedingungen in den verschiedenen Ländern, unternommen werden sollten.

Die Lage des Jüdischen Volkes

(Fortsetzung von Seite 1.)

haben in Deutschland lebt, werden sie uns am allerwenigsten den Boykott verübeln können, der die spontane Antwort auf den Kampf ist, den sie uns angesagt haben. Nie war eine Reaktion des jüdischen Volkes auf ein Unrecht, das man ihm angetan hat, so spontan wie der antideutsche Boykott. Jüdische Organisationen streiten darüber, ob man den Boykott offiziell proklamieren soll oder nicht. Das sind Fragen der Taktik; aber alle jüdischen Gruppen und Führer sind sich darüber einig, daß jeder Jude Deutschland boykottieren muß, und niemand wird von uns erwarten, daß wir diese unsere einzige Waffe beiseite legen, solange das Minimum unserer Forderung, die Wiederherstellung der jüdischen Gleichberechtigung in Deutschland, nicht voll erfüllt ist.

Die Lage des osteuropäischen Judentums.

Neben Deutschland gilt unsere besorgte Aufmerksamkeit dem osteuropäischen Judentum. Das osteuropäische Judentum hat durch die Friedensverträge nach dem Kriege seine volle Gleichberechtigung und Minoritätenrechte zugesichert erhalten, aber wir müssen leider feststellen, daß in fast allen osteuropäischen Ländern diese Minoritätenrechte, wenn überhaupt, nur in sehr geringem Maße verwirklicht worden sind. Aber die politische Lage in den östlichen Ländern ist nicht einmal der tragischste Aspekt der Situation. Die bestehenden Regierungen sind bereit, die heftigen antisemitischen Tendenzen zu mildern und teilweise sogar antisemitische Ausschreitungen mit Energie zu bekämpfen. Die entscheidende Tragödie des osteuropäischen Judentums liegt in seiner wirtschaftlichen Situation. Die Majorität der Millionen Juden in Osteuropa hat heute keinerlei ökonomische Existenzbasis. In erster Reihe ist die Weltwirtschaftskrise daran schuld aber wir können nicht unterlassen, Klage und Anklage zu erheben gegen die osteuropäischen Regierungen, die nicht nur nichts tun, um ihren jüdischen Bürgern zu helfen, sondern bewußt und systematisch eine Wirtschaftspolitik betreiben, die zur Vernichtung der letzten ökonomischen Positionen des Judentums führt. In dieser Notlage haben wir zweierlei zu tun: Mit aller Energie den Kampf zu führen für eine gerechte Behandlung der Juden in wirtschaftlicher Hinsicht und daneben eine umfassende konstruktive Hilfstätigkeit mit eigenen Mitteln zu organisieren.

Mit der Sowjet-Regierung muß verhandelt werden.

Ein besonderes Kapitel bildet die Lage der Juden in Sowjet-Rußland, mit der sich das Weltjudentum ernsthaft beschäftigen muß. Niemand wird die Sowjet-Regierung antisemitischer Tendenzen beschuldigen wollen. Aber auf der andern Seite verfolgt diese Regierung eine Politik, durch die all das, was früher jüdischer Mittelstand war, wirtschaftlich völlig depossediert wird und durch die jedes Eigenleben des russischen Judentums faktisch unmöglich gemacht wird: Zionismus, jüdische Religion, hebräische Sprache werden verfolgt. Wir glauben, daß jetzt, da Sowjet-Rußland sich anschickt, in den Völkerbund einzutreten, die Aufmerksamkeit der Welt auf diese Probleme gelenkt werden muß. Es ist durchaus möglich, bei einigem guten Willen der Sowjet-Regierung den Weg zu einem modus vivendi zu finden. Wenn die Dinge sich weiter entwickeln wie bisher, werden wir in kurzer Zeit kaum noch ein russisches Judentum als Bestandteil des jüdischen Volkes haben. Es ist klar, daß dies eine Katastrophe für uns bedeuten müßte. Deswegen muß alles versucht werden, um, in erster Reihe durch Verhandlungen mit der russischen Regierung eine Aenderung der Situation herbeizuführen.

Oesterreich.

Im letzten Jahr war auch das österreichische Judentum Objekt unserer Sorge. Starke antisemitische Tendenzen haben sich in Oesterreich bemerkbar gemacht und man kann nicht behaupten, daß die österreichische Regierung völlig frei von der Wirkung dieser Tendenzen geblieben ist. Die neue österreichische Verfassung hat die Gleichberechtigung aller Bürger und damit auch der Juden, wenn auch mit einigen etwas unklaren Klauseln, festgelegt, außerdem ist die Gleichberechtigung der österreichischen Juden durch die Minoritätenrechte, die ihnen der Friedensvertrag von St. Germain gewährleistet hat, international garantiert und unter den Schutz des Völkerbundes gestellt. Aber wir wissen, daß man nicht Konstitutionen ändern muß, um Juden zu drangsalieren, und man muß leider konstatieren, daß die administrative Praxis zahlreicher Behörden in Oesterreich, besonders der neuen Stadtverwaltung in Wien, antijüdische Tendenzen manifestiert. Wir hoffen, daß die österreichische Regierung in dem Maße, in dem sie ernsthaft den Nationalsozialismus bekämpft, sich auch von diesen antisemitischen Tendenzen befreien wird. Die österreichische Regierung wird die Sympathie der öffentlichen Meinung nur erringen können, wenn sie die Gleichberechigung der jüdischen Bürger anerkennt und verwirklicht.

Westeuropa und die Tschechoslowakei.

Die Lage der Juden in den westeuropäischen Staaten — und geistig gesehen gehört auch die Tschechoslowakei dazu — ist zum Glück noch einigermaßen stabil. Es ist nur der Ausdruck einer natürlichen Pflicht, der liberalen und großzügigen Haltung zu gedenken, die im vorigen Jahre die Westländer und vor allem Frankreich gegenüber einer großen Zahl jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland eingenommen haben, und wir hoffen, daß diese Haltung sich nicht ändern werde. Die Rede der französischen und englischen Vertreter in der vorjährigen Völkerbundsversammlung über die Judenfrage und Deutschland bildeten einen Lichtblick in der Tragödie jüdischer Verfolgungen. Die Aeußerung des französischen Außenministers Barthou über den jüdischen Weltkongreß ist ein neues Symbol für die humane Gesinnung der heutigen Vertreter der französischen Politik.

Resumé. — Palästina die Zukunft.

Diese sehr flüchtige Skizzierung der Lage der Juden in verschiedenen Ländern — ich habe von vielen Erscheinungen des Antisemitismus in manchen Ländern, Judenvertreibung in Thrazien, Pogrom in Constantine, Antisemitismus **in südamerikanischen Staaten, hier nicht einmal** gesprochen — gibt ein Bild unserer Lage in vielen Ländern: In unserer rechtlichen und politischen Situation erschüttert, ökonomisch in einem Zustande völliger Pauperisierung der Massen, innerjüdisch und geistig infolge eines Jahrhunderts der Assimilation geschwächt, — so ist das Bild des jüdischen Volkes, von dem antisemitische Hetzer behaupten, daß es die Welt beherrscht oder beherrschen will. Seit langen Jahrhunderten waren wir nicht so bedroht in unserer Existenz wie gerade jetzt. Wir müssen heute noch einmal den Kampf für die Sicherung der elementarsten Gleichberechtigung, für das Recht ökonomisch zu existieren, politisch und geistig Anteil zu nehmen am Leben der Länder, mit deren Schicksal wir verknüpft sind, und kulturell unsere jüdische Eigenart zu wahren, neu führen. Es gibt zum Glück einen Lichtblick in unserer heutigen Lage: Palästina. Aber Palästina macht den Kampf um die Wahrung unserer Position in der Diaspora nicht entbehrlich. Wir können diesen Kampf durchkämpfen, wenn wir geeinigt sind. Der Jüdische Weltkongreß ist für uns das Symbol und das Mittel zu dieser Konzentration unserer Energien.

Die nahe Zukunft unserer Volkes ist sehr düster. Wenn wir aber durch sie hindurchkommen, woran ich nicht zweifle, dann enthält die weitere Zukunft schon allein durch das Faktum Palästina, sehr viel an tröstlichen und beglückenden Aussichten. Unsere Aufgabe, die Aufgabe der jüdischen Generation, die ein großes aber hartes Schicksal in diese heutige Situation gestellt hat, ist es, das jüdische Volk, dessen Schicksal ihr anvertraut ist, dieser lichteren Zukunft entgegenzuführen.

Zur Weltkonferenz der allgem. Zionisten

Dr. H. B. Zádor
(Mähr. Ostrau)

In der Reihe der organisatorischen Maßnahmen und Besprechungen, die die ständig wachsende Bedeutung und die erfreulich zunehmende organisatorische Aktivität des allgemeinen Zionismus bezeugen, kommt der am 26. und 27. August in Kraków stattfindenden Konferenz des Weltverbandes der allgemeinen Zionisten besondere Bedeutung zu. Die ist einerseits begründet in der Wichtigkeit der zionistischen Probleme, zu denen die Konferenz Stellung nehmen soll und andererseits in der zugesagten, überaus starken Beteiligung auch aus den überseeischen Ländern und Erez Israel, welche den Beschlüssen und Entscheidungen der Konferenz eine weitreichende Geltung verleiht.

Die Landesgruppe der allgemeinen Zionisten in der Tschechoslowakei wird an dieser Konferenz vollzählig vertreten sein. Die Mitarbeit an der Gründung und die Förderung und Unterstützung des geschaffenen Weltverbandes entspricht jenem Programm, welches die Landesgruppe vertritt, indem sie im allgemeinen Zionismus eine breite Plattform erblickt, die mit der Kraft einheitlicher Grundsätze und übereinstimmender Ansicht in den fundamentalen Fragen, schöpferische und positive Zusammenarbeit auch dort ermöglicht, wo Verschiedenheiten der Meinung in Einzelfragen bestehen.

Dr. Felix Weltsch hat einmal an dieser Stelle den Unterschied zwischen produktiver und fauler Mitte dargestellt. Ein allgemeiner Zionismus, der sich zur faulen Mitte wenden wollte, wäre undenkbar und nicht lebensfähig. Wir haben uns immer zu jener produktiven Mitte bekannt, die alle Spannungen miterlebt, die sich in einer Gruppe der Mitte notwendig ergeben müssen und die gerade aus diesen Spannungen durch den Willen zur Einheit die vielfältigen Kräfte des Aufbaues gewinnt. Die allgemeinen Zionisten der Tschechoslowakei werden daher immer bereit sein, an Bestrebungen mitzuarbeiten, die eine organisatorische Vereinheitlichung und Stärkung des allgemeinen Zionismus bei uns und in der ganzen Welt bezwecken.

Eine solche Stärkung und Vereinheitlichung ist ohne organisatorische Zusammenfassung und organisatorische Disziplin unmöglich. Dies war die Erkenntnis, die zur Gründung der Landesgruppe in der Tschechoslowakei geführt hat, diese Erkenntnis drückt sich in der positiven Einstellung der Landesgruppe zum Weltverbande aus. Es ist aber wohlverstanden, daß unter einer solchen organisatorischen Einheit und Disziplin keineswegs und nie die Schaffung einer neuen Partei und die Errichtung eines diktatorischen Parteidrills gedacht werden kann. Auch ein organisatorisch erstarkter und aktiver allgemeiner Zionismus darf nicht zu einer Partei, z. B. einer bürgerlichen Mitte eingeengt werden und seine Disziplin darf nie einen Gewissenszwang ergeben, der für den allgemeinen Zionismus untragbar wäre. Mag uns von den anderen Parteien in der Hitze des Kampfes noch so oft der Vorwurf gemacht werden, daß wir nur eine Partei unter Parteien seien: wir allgemeine Zionisten müssen uns dessen stets bewußt bleiben, daß dies nicht richtig ist und nicht richtig sein darf, — wir müssen in uns und durch unsere Arbeit diesen Vorwurf mit dem umfassenden Rahmen unseres Programmes, mit der positiven Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit allen schöpferischen Kräften des Zionismus, mit dem Verständnis für die Notwendigkeiten und für das Wollen des gesamten Volkes widerlegen können. Wir können es beweisen und müssen es immer beweisen können, daß für uns allgemeiner Zionismus keine Partei, sondern ein Prinzip ist, und daß wir die Notwendigkeit der Parteinahme zu den Fragen des zionistischen Aufbaues nicht mit der Verlockung der Parteiwerdung verwechseln.

Aus diesem Grunde kann auch im Zusammenschluß der allgemeinen Zionisten der Welt nicht eine Disziplin des seelenlosen Diktates herrschen, sondern die Einordnung in die Einheit der fundamentalen Grundsätze, verbunden mit der Gewissensfreiheit der Meinungsäußerung auch einer Minorität. Der allgemeine Zionismus muß zur Einsicht gelangen, daß es keine Katastrophe ist, wenn seine Anhänger in dieser oder jener praktischen Frage nicht immer gleicher Ansicht sind. Im Gegenteil: erst dann wird sich die Lebensberechtigung und Lebensfähigkeit des Weltverbandes erweisen, wenn er die Kraft besitzen wird, diese Verschiedenheiten nicht durch das Diktat der Disziplin, sondern durch den freien und fruchtbaren Willen zur höheren Einheit zu überbrücken.

Eine Frage und eine Disziplin gibt es, über die nicht nur alle allgemeinen Zionisten, sondern überhaupt alle Glieder der Bewegung einer Ansicht sein müssen. Das ist die Disziplin der zionistischen Organisation. Im Abwehrkampf gegen jene Elemente, die gerade diese fundamentale und bedingungslose Disziplin gebrochen haben, die durch ihre unverantwortliche Verhetzung die Einheit der zionistischen Organisation gefährden, die durch ihre gewissenlose Demagogie die Ergebnisse jahrzehntelanger mühsamer Arbeit vernichten wollen — im Abwehrkampf gegen den Revisionismus kommt dem allgemeinen Zionismus und dem Weltverband der allgemeinen Zionisten besondere Bedeutung zu. Gerade der allgemeine Zionismus, der den schweren Weg der Gerechtigkeit und der objektiven Erkenntnis inmitten des Parteikampfes der Flügelgruppen gehen will, hat das moralische Recht und die moralische Pflicht, hier klare Worte zu sprechen. Er hat das Recht und die Pflicht, zu sagen, daß es für ihn gegenüber dieser Gruppe keine Möglichkeit des Verständnisses, keine Möglichkeit der Zusammenarbeit und Verständigung gibt, so lange die unbedingte Disziplin der zionistischen Organisation, die unbedingte Anerkennung der frei gewählten Leitung der zionistischen Organisation nicht gewährleistet und restlos wiederhergestellt ist. Wir allgemeine Zionisten, die wir unsere Organisation auf der Grundlage des freiwilligen Zusammenschlusses, der freiwilligen Mitarbeit und Mitverantwortung auf der Grundlage der persönlichen Gewissensfreiheit aufbauen, haben das Recht und die Pflicht zu sagen, daß das Recht der Kritik nicht identisch ist mit dem Recht der Sabotage und daß wir das Recht der Kritik nur jenen zubilligen, die mitarbeiten und mitbauen, nicht jenen, die boykottieren und zerstören.

Die Lage im Zionismus ist schicksalschwer, unsere Probleme sind drängend, die Aufgaben ungeheuer. Es ist der Wunsch der Landesgruppe der allgemeinen Zionisten in der Tschechoslowakei und der Wunsch der vielen Tausende allgemeiner Zionisten, die sie vertritt, daß der Weltkonferenz in Kraków ein voller Erfolg beschieden sei, daß die Weltkonferenz zu der schweren Situation, zu den drängenden Problemen, zu den ungeheueren Aufgaben den einheitlichen starken Willen, die schöpferische und zukunftsweisende Lösung finden und aussprechen möge.

*

Weltkonferenz der allgem. Zionisten in Kraków

An der in Kraków am 26. und 27. August stattfindenden außerordentlichen Konferenz des Weltverbandes der allgemeinen Zionisten wird die Landesgruppe der allg. Zionisten in der ČSR. durch Dr. Josef Rufeisen, Dr. Angelo Goldstein und Dr. H. B. Zádor vertreten sein.

Haben Sie schon den Almanach bezahlt?

Palästina-Bericht der Mandatskommision

Genf, 17. August. (ZTA.) Der Bericht der Mandatskommission an den Völkerbundrat und die Protokolle ihrer vom 30. Mai bis zum 12. Juni 1934 abgehaltenen 25. Session sind soeben allen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes zugestellt worden.

Der das Palästina-Mandat betreffende Teil des Berichtes an den Rat besagt folgendes:

1. Allgemeine Bemerkung.

Die Kommission hat die Maßnahmen der Mandatarmacht auf dem Gebiete der Kolonisation, der landwirtschaftlichen Entwicklung und der kooperativen Gesellschaften mit Interesse zur Kenntnis genommen. Sie war weiterhin erfreut, feststellen zu können, daß in Palästina weiterhin eine günstige wirtschaftliche und finanzielle Lage herrscht. Sie hat überdies zur Kenntnis genommen, daß die Regierung Palästinas sich bemüht, die Lage jenes Teiles der Landbevölkerung zu bessern, der durch die schlechten Ernten gelitten hat.

2. Besondere Bemerkungen.

1. Ereignisse im Oktober 1933. Die Kommission dankt der Mandatarmacht für ihre schriftlichen und mündlichen Auskünfte über die in Palästina im Oktober 1933 stattgefundenen Unruhen, über ihre Ursachen und über die in ihrem Gefolge getroffenen Maßnahmen. Sie würde es begrüßen, im nächsten Jahresbericht ausführliche Mitteilungen über die infolge dieser Vorfälle endgültig getroffenen Entscheidungen vorfinden zu können. Sie hat andererseits die Erklärung des beglaubigten Vertreters der Mandatarmacht zur Kenntnis genommen, wonach der Effektivstand der Truppen und der Polizeikräfte genügend ist, um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung garantieren zu können.

2. Grenzen. Die Kommission würde sich freuen, im nächsten Jahresbericht ein Exposé vorfinden zu können über die sich auf die Grenze zwischen Transjordanien und dem saoudischen Arabien beziehenden Fragen. Bei dieser Gelegenheit möchte sie erfahren, wo, zur Zeit der ottomanischen Verwaltung, die Grenze zwischen dem Vilajet Hedschas und dem Vilajet Syrien lief.

3. Lokale Selbstverwaltung. Die Kommission hat von dem Inhalt der Gemeindeverordnung sowie von den Umständen ihres Inkrafttretens Kenntnis genommen. Sie möchte auf dem Laufenden gehalten werden über die bei der Ausführung dieser Verordnung getroffenen Maßnahmen und über die Tätigkeit der Gemeinderäte.

4. Einwanderung. Die Kommission würde eine Mitteilung der Mandatarmacht begrüßen, die ihr Aufschluß gibt über die Methode, die die Mandatarmacht anzuwenden beabsichtigt, um eine engere Abhängigkeit zwischen der Zahl der neuen Einwanderer und der wirklichen, auf lange Dauer berechneten wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes zu schaffen.

5. Unterrichtswesen. Bei aller Anerkennung der Bemühungen der Mandatarmacht auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts hofft die Kommission, daß die Umstände es der Mandatarmacht in einer nahen Zukunft gestatten werden, die Wohltaten des öffentlichen Unterrichtes weiter ausdehnen zu können, insbesondere auf die arabischen Kinder.

6. Kinderheiraten. Unter Bezugnahme auf die in ihrem Bericht über die 22. Tagung gemachten Bemerkungen stellt die Kommission mit Genugtuung fest, daß das Mindestalter für heiratsfähige Mädchen auf 14 Jahre erhöht und daß diese Entscheidung von den Häuptern der verschiedenen religiösen Gemeinden genehmigt wurde.

7. Oeffentliche Finanzen. Die Kommission würde weitere Mitteilungen über die Verwendung der von der Mandatarmacht garantierten 2-Millionen-Pfund-Anleihe begrüßen.

Außer dem Jahresbericht der Mandatarmacht hat die Kommission während ihrer 25. Session bekanntlich auch eine Reihe von jüdischen und arabischen Petitionen aus Palästina geprüft. Ihr Bericht an den Rat enthält darüber die nachstehenden Bemerkungen:

1. Memoranda des Waad Leumi (vom Mai 1933), des Oberrabbinats von Palästina (vom 9. April 1933) und dre „Central Agudath Israel" (vom 11. Mai 1933) betreffend zwei Fragenkomplexe: a) die ungleiche Behandlung der Rabbinatsgerichte im Vergleich zu den mohammedanischen Religionsgerichten; b) die Forderung der „Agudath Israel" als besondere Religionsgemeinde anerkannt zu werden.

Zur Frage a) stellt die Kommission fest, daß die mohammedanischen Gerichte auf Grund von aus der Zeit der ottomanischen Herrschaft übernommenen Rechtsbestimmungen gegenüber den religiösen Gerichten anderer Konfessionen tatsächlich eine Sonderstellung genießen und daß dadurch, wenn auch nicht eine ausdrückliche Verletzung der Mandatsbestimmungen, so jedenfalls eine faktische Ungleichheit in der Behandlung vorliegt. Die Kommission hält es jedoch nicht für möglich, von sich aus präzise Vorschläge zu machen, die dieser Ungleichheit ein Ende setzen würden, sie hofft aber, daß die Mandatarmacht entsprechende Maßnahmen wird treffen können, um, wenn nicht eine formelle, so doch wenigstens eine Gleichheit auf dem Gebiete des finanziellen Gebarens zu schaffen.

Zur Frage b) enthält sich die Kommission jeder Bemerkung und nimmt mit Genugtuung die Erklärungen des Vertreters der Mandatarmacht zur Kenntnis, wonach diese Frage sich auf gutem Wege zu einer gütlichen Lösung befindet.

2. Petitionen des „Waad Adath Aschkenasim" (vom 12. Juni und vom 28. August 1933), die u. a. für den „Waad Aschkenasim" die Anerkennung als Sondergemeinde und die Zuteilung von besonderen 50 Einwandererzertifikaten jährlich forderten. Die Kommission hat diese Petitionen in allen Teilen abschlägig beantwortet und sie keinerlei Empfehlung an den Völkerbund teilhaftig werden lessen.

3. Sieben verschiedene arabische Petitionen. In ihren dem Völkerbundrat unterbreiteten Schlußfolgerungen bemerkt die Kommission zu allen diesen sieben Petitionen, daß „ihnen keinerlei Folge zu geben ist".

Der obgenannte Bericht an den Rat enthält zu allen Fragen nur die Schlußfolgerungen der Kommission. Diese Schlußfolgerungen sind im Lichte der von der Kommission geführten und im Verhandlungsprotokoll aufgezeichneten Debatten zu lesen. Eine auszugsweise Darstellung dieser Debatten **werden wir demnächst geben.**

Die Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Palästina

Herr Ing. Egon Stein, der Chef des tschechoslowakischen Pavillons auf der Levantemesse in Tel-Awiw, Geschäftsführer und Präsidialmitglied der tschechoslowakisch-palästinensischen Handelskammer in Prag, gab in einer Unterredung mit unserem Mitarbeiter die folgende Übersicht über den Stand der Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Palästina.

Der tschsl. Export nach Palästina ist in den letzten Jahren sprunghaft angewachsen. Im Jahre 1932 führte die Tschechoslowakei für nicht ganz 20 Millionen Kč Waren nach Palästina aus. Im Jahre 1933 stieg der Export bereits auf 35 Millionen Kč, eine Summe, die in den ersten sieben Monaten des heurigen Jahres beinahe schon erreicht ist, so daß

im Jahre 1934 mit einer weiteren beträchtlichen Vergrößerung unseres Expor' nach Palästina zu rechnen ist.

Palästina kauft vor allem Maschinen, Röhren, Textilien, Glas, Porzellan, Schuhe und Leder bei uns. Der Import aus Palästina betrug im vergangenen Jahre an 800.000 Kč, die sich vor allem auf die Einfuhr von Orangen beziehen. Die große Diskrepanz zwischen unserem Export und Import mit Palästina ist zunächst darauf zurückzuführen, daß wir es in Palästina mit einem Lande im Aufbaue zu tun haben, das noch auf eine Reihe von Jahren hinaus auf große Importe angewiesen ist. Auf der anderen Seite spielen aber hier auch politische Erwägungen eine große Rolle. Die tschechoslowakischen Aussteller auf der Levantemesse konnten sich unzähligemale davon überzeugen,

wie günstig sich für die Abwicklung der Handelsbeziehungen das große Ansehen der Tschechoslowakei, besonders aber des Präsidenten Masaryk unter den Juden der ganzen Welt auswirkt. In vielen Ländern ist man noch auf der Suche nach einem Ersatzlieferanten an Stelle Deutschlands. Die palästinensischen Kaufleute und Industriellen ziehen dabei in erster Linie die Tschechoslowakei in Betracht

ein Umstand, der schon ganz deutlich auf der heurigen Levantemesse in Tel Awiw zu bemerken war. Der tschsl. Pavillon auf der Levantemesse, in dem 135 tschechoslowakische Firmen ausstellten, wies eine sehr große Besucherzahl auf und — was das Wichtigste ist — hier wurden auch große und bedeutsame Abschlüsse getätigt. Nach sehr vorsichtigen Schätzungen ist anzunehmen, daß auf Grund der Tel-Awiwer Messeabschlüsse in diesem Jahre ein zusätzlicher Export von 10—14 Millionen Kč aus der Tschechoslowakei nach Palästina zu verzeichnen sein wird.

Durch den großen Erfolg der Tel-Awiwer Messe wurden die Vorarbeiten, eine tschechoslowakisch-palästinensische Handelskammer ins Leben zu rufen, günstig beeinflußt, so daß im Juni zu deren Gründung geschritten werden konnte. Die Handelskammer hat bereits ihre Tätigkeit aufgenommen. Schon jetzt in der sogenannten „Toten Saison" laufen täglich eine große Anzahl von Anfragen über die Möglichkeit der Anbahnung von Wirtschaftsbeziehungen zu Palästina ein und werden sorgfältig erledigt. Es wurde eine umfassende Kartothek angelegt, die es ermöglicht, Palästinainformationen geschäftlicher Natur den weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Außerdem sind die Vorarbeiten in Palästina bereits so weit gediehen, daß dort in diesen Tagen zur Gründung einer palästinensisch-tschechoslowakischen Handelskammer geschritten werden kann, die eine wertvolle Ergänzung für den Ausbau der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern sein wird. Der Arbeitsbereich beider Kammern wird sich nicht nur auf Palästina, sondern auch auf die angrenzenden orientalischen Länder erstrecken.

Die Jüdische Weltkonferenz

(Fortsetzung von Seite 1.)

Ich schlage vor, das Präsidium dieser Eröffnungssitzung dem unermüdlichen Vorkämpfer für jüdische Rechte Dr. Stephen S. Wise zu übertragen.

Dr. Stephen S. Wise,

Ehrenpräsident des American Jewish Congreß, führte aus:

Das jüdische Volk hat in diesem Jahre Leo Motzkin und Chaim Nachman Bialik verloren. War Bialik die Seele des Volkes, so verkörperte Motzkin die Sorge um die Sicherheit des Volkskörpers. Aber dies ist ja nur die halbe Wahrheit; so wie Bialik sich ganz gab, so gab auch Motzkin sein Bestes und Tiefstes. Motzkin verfaßte das russische Pogrombuch und später, am Ende seines Lebens, die neue deutsch-jüdische Martyriologie. Er war der Historiograph der vielen Ungerechtigkeiten, die man dem jüdischen Volke angetan hat, und er wirkte und kämpfte wie kein anderer, damit die Zukunft Israels auf Gerechtigkeit und Gleichberechtigung aufgebaut sei.

Dr. Wise gab einen Abriß von Motzkins Leben und Wirken im Dienste des Judentums und des Zionismus und schloß:

„Israel frei und Palästina wiedererbaut, das wird die Verwirklichung des Lebensideals von Leo Motzkin sein."

Dr. Nahum Goldmann hielt ein umfassendes Referat über „Die gegenwärtige Lage des jüdischen Volkes", das wir an anderer Stelle veröffentlichen.

Die Ansprachen der Dichter Schalom Asch und André Spire: Erwache Israel!

Genf, 22. August. (JTA.) Aus der Ansprache des jiddischen Dichters Schalom Asch an die Konferenz sind folgende Stellen hervorzuheben:

Von dieser Tribüne, die in einem gewissen Sinne das Westjudentum repräsentiert, rufe ich dem jüdischen Volke zu: Erwache!

Wir sind rings von Feinden umzingelt, aber gefährlicher als alle Feinde ist die Indifferenz des jüdischen Volkes selbst. Wir glauben an den schließlichen Sieg der Gerechtigkeit und daß das Unrecht seine Vernichtung in sich selbst trägt. Wir sind genug Verfolgungen im Verlauf unserer Geschichte ausgesetzt gewesen, aber noch niemals hat eine Großmacht den Kampf gegen uns zur Basis seiner gesamten Politik gemacht und den gesamten Regierungsapparat in den Dienst des Kampfes gegen uns gestellt. Wir sind stolz darauf, daß alle reaktionären Mächte der Welt uns verfolgen; die Geschichte wird später unseren bescheidenen Anteil an der Abwehr dieser reaktionären Mächte der Welt anerkennen. Wir müssen an den Sinn unserer Existenz glauben; es kann keine sinnlose Laune der Geschichte sein, daß wir bis heute existieren. Unsere Geschichte ist noch nicht zu Ende. Wir haben der Welt nicht nur früher Religionen gegeben, das Judentum trägt auch heute noch ewige ethische Werte in sich. Unser Schicksal ist ein Teil des Schicksals der Menschheit. Das jüdische Volk muß den Mut haben, dies der Welt zu sagen. Wir proklamieren nicht unsere Auserwähltheit, aber wir glauben, daß jeder Mensch mit Rechten und Pflichten geboren wird. Auch das Judentum als Volk hat Anspruch auf eine gleichberechtigte Stellung in der Welt wie jedes andere Volk. Dem jüdischen Volke rufe ich zu: Erfasse den Sinn deiner Existenz und begreife **den Sinn deiner Leiden!**

Das jüdische Volk hat zwei Hauptaufgaben: Die moralische Erneuerung und die nationale Disziplin. Wir müssen Pioniere haben nicht nur für Palästina, sondern auch für die Länder der Diaspora. Parallel mit der Arbeit für Palästina muß eine Organisation geschaffen werden, die sich mit allen jüdischen Problemen befassen soll.

Der französische Dichter André Spire führte aus:

Als im Jahre 1932 die erste jüdische Weltkonferenz den Beschluß faßte, den Jüdischen Weltkongreß spätestens für den Sommer 1934 einzuberufen, erschien mir auch dieses „spätestens" als zu spät. Und heute, Sommer 1934, sind wir immer noch in einer vorbereitenden Konferenz versammelt. Inzwischen hat Hitler in Deutschland die gesamte Staatsmacht an sich gerissen und nutzt sie gegen die Juden aus. In Polen, Rumänien, Oesterreich, ja selbst in Amerika und nun schon gar auf französischem Territorium, ist die antisemitische Welle im Steigen begriffen. Und wir? Wir bereiten einen Weltkongreß vor und sind uns noch nicht einmal über dessen Wahlbasis einig geworden. Eins haben wir erreicht: die Apathie der jüdischen Massen ist geschwunden, selbst unsere alten Wohlfahrtsorganisationen haben eingesehen, daß nur-charitative Arbeit die jüdische Frage nicht lösen kann, daß politische Arbeit notwendig ist.

Ich ruf Euch zu: Jetzt keine Worte mehr, sondern Taten, Taten! Schwören wir, daß die jetzige Weltkonferenz nicht auseinandergehen wird, bevor sie nicht den Jüdischen Weltkongreß vorbereitet hat, und daß die provisorische Exekutive des Jüdischen Weltkongresses von diesem Augenblick an ihre Funktionen zur Vertretung und Verteidigung der Interessen der Judenheit in der Diaspora beginnen wird.

Die wirtschaftliche Lage des jüdischen Volkes.

In der Sitzung der Dritten Jüdischen Weltkonferenz am Dienstag, dem 21. August, erstattete der Wirtschaftsstatistiker Jakob Leschtschinsky sein Referat über die wirtschaftliche Lage des jüdischen Volkes. Er stellte zunächst fest, daß nahezu 70.000 Juden infolge der Unterdrückungen und Entrechtungen seitens der nationalsozialistischen Partei und der deutschen Regierungsmacht aus Deutschland geflüchtet seien und daß nur ein Teil von ihnen bis heute wirtschaftlich in anderen Ländern verwurzelt werden konnte. Das deutsche Judenproblem hat auch in wirtschaftlicher Beziehung die Situation der Judenheiten in verschiedenen Ländern verschärft. Wohl ist die politische Situation der Juden in den Ländern Osteuropas günstiger als die der Juden in Deutschland, allein in wirtschaftlicher Beziehung nähere sich auch die Lage der Juden in den osteuropäischen Ländern einem Punkte, an dem die Hoffnungslosigkeit beginnt. Die Verarmung der breiten Schichten der Judenheiten dieser Länder ist katastrophal, für junge Juden besteht fast keine Aussicht auf ein Fortkommen. Die fortschreitende Verarmung des jüdischen Mittelstandes ist durch die Tatsache zu erklären, daß die Staats**völker in verschiedenen Ländern eine wirtschaftliche** Expansion auf Kosten der nationalen Minderheiten und besonders der Juden suchen. Der Staatskapitalismus und die Monopolwirtschaft werden als Mittel zur Hinausstoßung der Juden aus ihren wirtschaftlichen Positionen benutzt. Am krassesten tritt eine solche Politik im Deutschland des Dritten Reiches in Erscheinung.

Rassenproblem und Minderheitenproblem.

Dr. Zollschan aus Karlsbad hielt eine Expertise über das Rassenproblem, die in folgendem gipfelte: „Die jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehrende deutsche Auffassung setzt der nordischen Rasse, die sie verherrlicht, die Juden als die Verkörperung des Schlechten gegenüber. Die Vertreter der Wissenschaft sollten die Verleumder des jüdischen Volkes vor ein nach den strengsten objektiven Grundsätzen der Wissenschaft gebildeten Forum laden!"

Der Vorsitzende der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakei und Vorkämpfer für die jüdischen Minderheitenrechte in den verschiedenen Ländern Dr. Emil Margulies, Leitmeritz, hielt ein eingehendes Referat über das Minderheitenproblem und stellte u. a. fest:

„Der Weg, den die europäische Zivilisation vor 150 Jahren zur Lösung des jüdischen Problems gefunden zu haben glaubt, hat sich als unrichtig erwiesen. Die in Europa durch die Friedensverträge geschaffene Neuorientierung hat dem jüdischen Volke die Möglichkeit gegeben, in Palästina einen Nationalstaat zu gründen, und es ihm zugleich ermöglicht, in anderen Staaten als gleichberechtigte nationale Minderheit zu leben. Das jüdische Volk wird nun durch seine eigenen Kräfte die nötigen Voraussetzungen für diese Rechtsgleichheit schaffen, indem es seine eigene Würde behauptet und den Tatwillen zur Verteidigung seiner moralischen Werte betont."

Der Nachmittag des Dienstag, 21. August, war der Arbeit der Kommissionen gewidmet.

Die

Kommission für den Boykott

des nationalsozialistischen Deutschland nahm die Berichte der Boykott-Komitees der verschiedenen Länder über die Ergebnisse der bis jetzt durchgeführten Aktionen entgegen. C. O. Henriques, Sekretär des „Jewish Representative Council for the Boycott of German Goods and Services", erstattete ein Exposé über die in Großbritannien erzielten Ergebnisse. Die Labour Party und die Trade Unions arbeiten mit der jüdischen Bevölkerung in der Boykottbewegung eng zusammen. Redner schlug die Bildung eines internationalen Zentralkomitees vor, das die gesamte Boykott-Aktion zu leiten hätte. Ferner empfahl er die Bildung eines Zentralpropagandabureaus, das die Boykottierung deutscher Waren außer durch propagandistische auch durch praktische Maßnahmen zu fördern hätte.

Am Abend des Dienstag, 21. August, wurde wiederum eine öffentliche Vollsitzung abgehalten, in der über Organisation, Verfassung und den Zeitpunkt des Jüdischen Weltkongresses beraten wurde. Der Ehrenpräsident des American Jewish Congreß Rabbi Stephen S. Wise hielt das Hauptreferat und setzte sich für die möglichst baldige Einberufung des Ersten Jüdischen Weltkongresses ein.

Eine Botschaft Barthou's

Der französische Außenminister Louis Barthou hat an die III. Jüdische Weltkonferenz folgende Botschaft gesandt:

„Es gibt für einen Jüdischen Weltkongreß keine edlere Rolle, als die menschliche und gesetzliche Gleichheit aller Religionen und aller Rassen zu proklamieren. Es ist peinlich, darauf zurückkommen zu müssen nach der Emanzipation, die das Werk der Französischen Revolution gewesen ist. Aber die Ereignisse fordern es, und es ist nötig, die Zivilisation zu retten vor der rückläufigen Bewegung, die sie bedroht.

Möge der Jüdische Weltkongreß zur Vernunft und zum Herzen der Welt sprechen. Seine Stimme wird gehört werden. Louis Barthou."

Ein Schreiben Justin Godarts

Der ehemalige französische Minister, Senator Justin Godart, Präsident des französischen Pro-Palästina-Comité, hat aus gleichem Anlaß das folgende Schreiben an die „Renasterea" gerichtet:

„Sowohl für die jüdische Einheit, als auch für den Weltfrieden habe ich immer die Einrichtung eines „Jüdischen Weltkongresses" — mit regelmäßigen Versammlungen und einem ständigen Bureau — für wichtig gehalten. Die bevorstehende Sitzung in Genf wird eine historische Aufgabe zu erfüllen haben. Sie fällt in eine Zeit, da der großartige Versuch des Zionismus Gefahr läuft, durch jüdische Zwietracht zersplittert zu werden. Diese Versammlung darf nicht nur Waffenruhe, sie muß die Einheit schaffen. Man streitet sich nicht auf der Baustelle, ohne daß der ganze Bau darunter leidet. Die Ehre Israels verlangt es, daß dieser Bau sich reich erhebt, zu gleicher Zeit Tempel der Tradition und Heim der freien und würdigen Arbeit, einer befruchtenden Arbeit, die eine Leuchte ist, wo, ohne zu erlöschen, ewige Hoffnung und kraftvoller Wille strahlen."

Der Ausfall der Volksabstimmung in Deutschland

Prag. (ZTA.) Der Ausfall der Volksabstimmung am gestrigen Sonntag, die Adolf Hitler als Reichsführer bestätigte, wird von der Auslandspresse im allgemeinen als eine Niederlage des nationalsozialistischen Regimes gekennzeichnet, da, unbeschadet des ungeheuren Aufgebots an Druck und Propaganda und der Deklarierung derjenigen, die mit „Nein" stimmen, als „Lumpen", sich dennoch 4,300.000 Deutsche fanden, die mit „Nein" stimmten und etwa 900.000 Deutsche, die bewußt ihre Stimme ungültig machten. Es erübrigt sich, Betrachtungen darüber anzustellen, wie sich die deutschen Juden an diesem Wahltage verhalten haben, nachdem das Organ Hitlers „Völkischer Beobachter" ausdrücklich erklärt hat, daß auf die Judenstimmen kein Wert gelegt wird.

Als ein Kuriosum wird der Aufruf des von Dr. Max Naumann geführten „Verbandes nationaldeutscher Juden" bezeichnet, der u. a. lautet:

„Die Mitglieder des 1921 gegründeten Verbandes nationaldeutscher Juden haben stets im Krieg und im Frieden das Wohl des deutschen Volkes und Vaterlandes, mit dem wir uns unauflöslich verbunden fühlen, über unser eigenes Wohl gestellt. Deshalb haben wir die nationale Erhebung vom Januar 1933 begrüßt, trotzdem sie gegen uns selbst Härten brachte, denn wir sehen in ihr das einzige Mittel, den in 14 Unglücksjahren von undeutschen Elementen angerichteten Schaden zu beseitigen. Wir befinden uns in voller Uebereinstimmung mit dem politischen Vermächtnis des ehrwürdigen Reichspräsidenten und Schlachtenlenkers Hindenburg, der die Taten des Reichsführers Adolf Hitler und seine Bewegung einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite nennt" . . . Wir fordern alle deutschfühlenden Juden auf, am 19. August mit Ja zu stimmen."

Hitler verzichtete auf die jüdischen Stimmen

Jerusalem, 19. August. (Z. T. A.) Der „Völkische Beobachter" führt im Leitartikel aus, daß nicht erwartet wird, daß die Juden in Deutschland sich an der am Sonntag, dem 19. August, stattfindenden Volksabstimmung zugunsten einer lebenslänglichen Reichsführung durch Hitler beteiligen werden. Hitlers Botschaft, schreibt das Blatt, sei an die wirklichen deutschen Bürger, nicht aber an die Fremden, gerichtet.

Eine neue Mordliste?

London. (ZTA.) In England erregt eine Berliner Meldung des Londoner „Daily Herald" Aufsehen, in der davon die Rede ist, daß in Deutschland eine neue Welle von Terror, Verfolgungen und Morden im Anzuge ist. In Berlin sei bereits eine „Totenliste" von 500 Personen aufgestellt worden. Diese verhängnisvolle Liste umfaßt die Namen prominenter Juden, früherer Mitglieder der Demokratischen Partei, des Zentrums und anderer kleinerer Parteien. Durch die Morde an Juden soll versucht werden, die Schuld an Deutschlands wirtschaftlichem Zusammenbruch von Hitler abzulenken und auf die Juden zu schieben, die durch ihre Boykott-Aktionen im Auslande den deutschen Export ruinieren.

„Daily Herald" erklärt, seine Informationen seien **verbürgt.**

Die neue Predigt des Kardinals Faulhaber gegen den Judenhaß

Prag, 19. August. (Z. T. A.) Die letzte Münchener Predigt des Kardinals Faulhaber wurde von einigen deutschen Zeitungen gebracht und dann von der Zensur unterdrückt. Laut den Berichten der erwähnten Zeitungen hat der Kardinal u. a. folgendes gesagt:

„Als ich vor einigen Monaten gegen die Aussaat unmenschlichen Rassenhasses aufgetreten bin, wollte man mich steinigen. Mein Leben war in größter Gefahr. Aber ich fürchte nicht für mein Leben. Juden werden in der ganzen Welt verfolgt, aber die Methoden, die in unserem Vaterland angewendet werden, sind eine Schande für uns. Die Geschichte lehrt uns, daß Gott immer die Verfolger des jüdischen Volkes bestraft hat, und kein Katholik hat diese Verfolgungen der Juden in Deutschland gebilligt. Wenn Gott den 30. Juni als Strafe für einen Teil der Judenpeiniger herabgesendet hat, so war das wohlverdiente Strafe. Mit Haß und mit Verfolgungen wird man das jüdische Volk nicht vernichten. Das älteste Volk der Welt hat schon viel gelitten, leidet und wird noch viel leiden, weil es seinem Glauben immer treu geblieben ist. Wir aber wollen es ehren und schätzen, weil es der Welt das Schönste und Teuerste gegeben hat: die Heilige Schrift. Saget euren Brüdern, daß der Rassenhaß ein Gift und Grauen in unserem Leben ist. Tretet auf gegen die schrecklichen und unmenschlichen Verfolgungen des Volkes der Ewigkeit."

Dr. Victor Jacobsohn

Knapp vor Blattschluß erreicht uns die traurige Nachricht, daß Dr. Victor Jacobsohn plötzlich verschieden ist. Er erlag einem Unwohlsein, von dem er auf der Durchreise durch Bern befallen wurde.

Der Tod Dr. Jacobsohns bedeutet für die Zion. Organisation und für die internationale jüdische Politik einen unersetzlichen Verlust. Durch Jahrzehnte hindurch vertrat er die zionistische Politik in den wichtigsten Weltzentren. Er besaß wie keiner die Fähigkeit, für unsere Sache unter den Großen der Welt Sympathie und aktive Mithilfe zu erlangen. Seine Klugheit, sein Geist, sein Temperament und seine menschliche Noblesse waren die Ursachen seines großen Einflusses auf die Menschen.

Dr. Jacobsohn stand im 68. Lebensjahre; er war seit dem 3. Kongreß Mitglied des A.-C. Beyruth, Konstantinopel, Kopenhagen, Paris und Genf waren die Stationen seiner Lebensarbeit für das zionistische Ideal.

Die Jagd nach illegal Eingewanderten

Jerusalem, 21. August. (ZTA.) In der Nähe der Kolonie Nathania haben sich Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern ereignet. Eine Gruppe junger Araber in Pfadfindertracht marschierte wiederholt singend und in Reih und Glied bei vorangetragenem Banner an Nathania vorbei der Küste zu, um einen Patrouillen-Dienst gegen jüdische Einwanderer auszuüben. Dabei wurden die Bewohner von Nathania durch Zurufe provoziert. Als sich dies am Donnerstag morgen wiederholte, kam es zu einem Zusammenstoß an der Küste außerhalb der Kolonie, wobei einige Araber leichtere Verletzungen davontrugen. Kurz darauf traf eine Polizeiabteilung an Ort und Stelle ein und begann eine Untersuchung, deren Ergebnis noch nicht bekannt ist. Gegenwärtig herrscht in und um Nathania Ruhe.

Etwa 600 jüdische Jugendliche bildeten ein Freiwilligen-Corps, das sich die Aufgabe stellt, die illegale Einwanderung von Hauran-Einwohnern nach Palästina zu verhindern. Es ist dies eine Gegenbewegung gegen die seitens organisierter jugendlicher Araber durchgeführten Jagden auf jüdische Einwanderer. Geplant wird die Zusammenfassung von 800 jüdischen Jugendlichen, die in vier Abteilungen zu je 200 Mann gewisse Schlüsselpunkte der nordöstlichen Grenzen überwachen und illegale arabische Einwanderer der Polizei übergeben sollen. Diese jüdischen Jugendlichen gehören meist dem Makkabi, den Arbeiterorganisationen und den revisionistischen Jugendverbänden an und haben einen Kursus in Körpertraining durchgemacht.

Die Palästinaregierung erklärt in einem Communiqué, der High Commissioner treffe im Einvernehmen mit dem Kolonienminister die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung der Grenzen gegen illegale Einwanderung in einer Weise, daß die illegale Einwanderung zu Land und zu Wasser wirksam in Schach gehalten werden wird. Laut palästinensischem Gesetz — so heißt es in dem Communiqué weiter — haben Privatpersonen nicht das Recht, illegal Eingewanderte anzuhalten. Die Tätigkeit solcher Gruppen hindert die Polizei an der Durchführung ihrer Aufgabe und gefährdet den Frieden; Versuche von Personen und Körperschaften, sich unbefugt die Handhabung der Gesetze anzumaßen, sind strafbar.

Der High Commissioner warnt in dem Communiqué gewisse Presseorgane — man nimmt an, daß sich die Warnung auf die hebräischen Zeitungen bezieht —, „böswillige und irreführende“ Mitteilungen über die Tätigkeit inoffizieller Körperschaften zu veröffentlichen; solchen Presseorganen wird mit Verbot gedroht.

Zwistigkeiten der arabischen Notabeln.

Jerusalem, 16. August. (Z. T. A.) Die letzte Sitzung der arabischen Exekutive, an der von 48 Mitgliedern bloß 18 teilgenommen haben, nahm einen stürmischen Verlauf. In der Aussprache kam der alte Streit zwischen den Notabeln-Familien um die Hegemonie im arabischen öffentlichen Leben zum Ausdruck. Schließlich war die Exekutive genötigt, den achten arabischen Kongreß, der schon im kommenden Monat abgehalten werden sollte, um sechs Monate zu verschieben. Dieser Beschluß wird als ein Sieg der von der Familie Nashashibi geführten Opposition angesehen. Die Nashashibis treten dafür ein, daß der Kongreß erst nach Schaffung des Legislative Council zusammentritt, während die bisherige Mehrheit der Exekutive überhaupt gegen einen Legislative Council ist. Der Kongreß wird auch einen neuen Präsidenten der Exekutive an Stelle des verstorbenen Musa Kazim Pascha zu wählen haben. Um das Amt des Präsidenten wird ein heftiger Kampf geführt.

INLAND

Vortragsreise Dr. Margulies in Karpathorußland

Der Vorsitzende der Jüdischen Partei, Dr. Emil Margulies, setzte seine Reise im Theißtal fort, hielt in verschiedenen kleineren Zirkeln Besprechungen und Beratungen ab und sprach in zwei überfüllten Versammlungen am 9. August in Rachovo und am 14. August in Jasina.

Dr. Margulies behandelte in den Versammlungen das Problem der jüdischen Minderheiten in Karpathorußland in ihrer sozialen und politischen Besonderheit. Er führte aus, er habe auf seiner Reise, die ihn durch alle Teile des Landes geführt habe, die Erfahrung gemacht, daß der Jude in Karpathorußland nicht von dem Bewußtsein des gleichberechtigten Bürgers getragen sei, sondern die Psychologie des Untertans zeige und sich in diese Situation bereits mit einer fast fatalistischen Ergebenheit gefunden habe. Dem gegenüber stellte Dr. Margulies das Bewußtsein des Juden aus den ehemals österreichischen Ländern, der die Zugehörigkeit zu einer Minderheit mit dem Bewußtsein der Gleichberechtigung als Bürger in einem demokratischen Staat als selbstverständlich verbinde. In einem demokratischen Staat kann nur der volle Rechte haben, der die Gleichberechtigung als sein Recht ansieht. Denn auch die Demokratie verschenkt keine Rechte an solche, die sie nicht wollen. Sie geht aus von der Voraussetzung der Gleichheit als Recht, aber auch als Forderung.

Die Lage der Juden in Karpathorußland, die in keiner Richtung eine erfreuliche ist, werde sich nicht ändern können, wenn nicht das jüdische Volk in Karpathorußland dieses Gefühl der Minderwertigkeit zu überwinden verstehe und im Rahmen der Gesetze unseres Staates den Kampf um seine Gleichberechtigung als nationale Minorität und die Gleichberechtigung des Einzelnen als Mensch aufnehmen werde. Zu diesem Zweck muß es alle diejenigen eliminieren, welche mit den jüdischen Interessen Handel treiben und die zersetzenden Elemente, welche einer volksfeindlichen Ideologie dienen, entfernen und ihres Einflusses berauben.

Dies sei die Aufgabe der Jüdischen Partei, die eine Partei gleichberechtigter Menschen des jüdischen Volkes sei und hier liege das große erzieherische und politische Ziel dieser einen Jüdischen Partei in der Tschechoslowakischen Republik. Nur auf diesem Wege könne den Juden Recht werden.

Diese Ausführungen, welche der Vortragende durch Darstellungen aus dem politischen Leben in der Republik und in der internationalen Welt ergänzte, fanden begeisterten Anklang. Unter dem Eindruck dieser Versammlungen und weiterer interner Besprechungen bildeten sich in den Städten Komitees, welche die Organisierung der Jüdischen Partei in die Hände nahmen.

Zionistische Propagandastelle in Prag

Eine zionistische Volkshochschule wird gebaut. Die ZVSt. veröffentlicht soeben den Vorlesungsplan der Zionistischen Volkshochschul- und Fernkurse. Die Vertiefung des Bewußtseins vom richtigen Sinn und von der schicksalhaften Bedeutung der zionistischen Idee und der zionistischen Bewegung in unseren eigenen Reihen wird als Aufgabe der Kurse angegeben. Das Programm stellt sich aus drei Zyklen zusammen: 1. Nationalproblem und Judentum; 2. Zionismus und 3. Palästina und das Aufbauwerk, die insgesamt ein abgeschlossenes System von zionistischem und allgemeinsoziologischem Wissen zum Judenproblem darstellen. Das Programm beschränkt sich bewußt auf Fragen, die nur in direktem Verhältnis zum Nationalproblem als gegebenem Rahmen zum Judenproblem, als einer Nationalfrage, zum Zionismus, als der modernen jüdischen Weltanschauung, zu Palästina als dem Land und zum zionistischen Aufbauwerk, als dem Weg der Verwirklichung, stehen.

Der Vorlesungsplan ist auf zwei Semester berechnet. Er umfaßt 28 einzelne Disziplinen und Fragen, die in 50 einstündigen Vorlesungen vorgetragen werden sollen. Die Vorlesungen werden von unseren besten Fachmännern und Gelehrten gehalten. Jeder Vorlesung sind Kontrollfragen beigegeben, die dem Studierenden, der dazu Zeit und Lust haben wird, gestatten sollen, die Materie durch eine schriftliche Beantwortung der Fragen zu verarbeiten. Jeder einzelne Kursus erscheint separat geheftet; ihm wird ein Literaturverzeichnis beigegeben, das eine weitere Vertiefung der Kenntnisse der Studierenden durch Lektüre ermöglichen soll. Jeder Fernkursant hat das Recht, im Korrespondenzwege mit der Volkshochschule in Fühlung zu stehen, Fragen an die Lektoren zu stellen um Auskunft und Anweisungen für ein eventuelles weiteres Studium zu erhalten.

Auch wird jedem Studierenden am Ende des Schulganges die Möglichkeit gewährt werden, eine Prüfung abzulegen, um ein Zeugnis von der befriedigend absolvierten zionistischen Hachscharah zu erhalten.

Speziell den Zionisten und der Jugend Prags wird die Gelegenheit geboten, für dasselbe minimale Schulgeld die Zionistischen Volkshochschulkurse in Prag zu besuchen und unsere Lektoren persönlich zu hören, bei ihnen direkt die Materie zu studieren. Die Vorlesungen finden in Prag regulär im Laufe von zwei Semester (Oktober—Dezember und Feber—Mai) zweimal in der Woche, von 19 bis 20 Uhr im Beth-Haam statt. Die Fernkursanten bekommen dieselben Vorlesungen vervielfältigt in Heften von acht Großoktavseiten jede Vorlesung, jede zweite Woche vier Vorlesungen, per Post eingesendet.

Man darf mit Bestimmtheit erwarten, daß in jedem Snif, in jeder Plugah, Gdud und Ken der Jugendbünde sich Kwuzotn dieser Hachscharah-Volkshochschule bilden werden, die als kollektive Fernkursanten in ihr studieren werden. Man darf annehmen, daß sehr viele zionistische Vereine und Ortsgruppen für ihre Kulturarbeit und Bibliotheken die Vorlesungen abonnieren werden; daß noch mehr einzelne Zionisten sich als Fernkursanten anmelden werden.

Mit der Arbeit wurde bereits begonnen. Von den 28 einzelnen Kursen sind bereits 18 mit unseren besten Kräften besetzt. Die Vorlesungen auf den Volkshochschulkursen in Prag beginnen am 15. Okt. Die Immatrikulierung der Prager Hörer — am 17. September im Bureau der ZVSt., Dlouhá 41/II. Das Schulgeld ist 80 Kč. Die Anmeldungen für die Fernkurse werden schon heute schriftlich (die Einsendung einer Anzahlung von 20 Kč) an die Volksvorschußkassa in Prag I., Postsparkassenkonto Nr. 25796 ist Bedingung) entgegengenommen. Die erste Sendung an die Fernkursanten erfolgt im Oktober gleichzeitig mit dem Beginn der Vorlesungen in Prag.

Berichtigung

Unser verantwortlicher Redakteur erhielt folgenden Brief:

Auf Grund des bezüglichen Paragraphen des Preßgesetzes ersuche ich Sie, beiliegende Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres Blattes zu veröffentlichen:

Berichtigung zur Erklärung in Nr. 31 der „Selbstwehr“, Seite 5.

1. Es ist nicht richtig, daß am 14. Juni 1934 in Košice eine öffentliche revisionistische Versammlung abgehalten wurde.

Richtig ist, daß eine öffentliche Protestversammlung stattgefunden hat, die wohl vom Hazohar einberufen war, deren Redner jedoch zum großen Teile, deren Teilnehmer zu größerem Teile Nichtrevisionisten waren.

2. Es ist nicht richtig, daß in dieser Versammlung behauptet worden ist, daß von Geldern des Keren Hajessod falsche Zeugen gegen den Angeklagten im Stawsky-Prozeß gekauft worden seien.

Richtig ist, daß ich die unbestrittene Tatsache, die ich in vielen jüdischen Zeitungen und zuletzt im Jerusalemer Hator (Nr. 18 vom 27. Mai 1934, Seite 2 und 5) gelesen habe, erwähnt und gegeißelt habe, daß man drei oder vier Advokaten im Arlosoroff-Mordprozeß zur Unterstützung der Anklage von nationalen Geldern bezahlt hat. Ich erwähnte auch die wohlberechtigte Annahme, daß diese nationalen Gelder in erster Linie vom Keren Hajessod stammen.

Josef Lövi,
Vorsitzender des Hazohar in Košice.

✣

Wir haben diese Berichtigung gebracht, nicht etwa deshalb, weil wir dazu verpflichtet wären, denn es liegen die gesetzlichen Erfordernisse nicht vor, sondern weil sie im wesentlichen das bestätigt, was sie berichtigen will und wogegen die tschechoslowakische Zentralkommission des Keren Hajessod ihre Erklärung abgegeben hat. Es hat sich also, nach dieser „Berichtigung“ tatsächlich um eine öffentliche Protestversammlung gehandelt, die von der revisionistischen Union einberufen worden war und es hat der Vorsitzende der revisionistischen Organisation in Košice, Herr Dr. Lövy, „es gegeißelt“, daß man drei oder vier Advokaten im Arlosoroff-Mordprozeß zur Unterstützung der Anklage von nationalen Geldern bezahlt habe, wobei er die „wohlberechtigte“ Annahme erwähnte, daß diese nationalen Gelder in erster Reihe vom Keren Hajessod stammen.

Dagegen richtete sich eben die Erklärung, welche klar und deutlich den Tatbestand feststellt.

Warnung. Der Jüdische Nationalverband Timisoara (Rumänien) macht darauf aufmerksam, daß in der letzten Zeit wiederholt tschechoslowakische Palästinawanderer, die ohne Visum nach Palästina gehen wollten und an der Landung verhindert wurden, von Haifa ohne Mittel nach Rumänien kamen, wo sie in die schwerste Notlage geraten sind. Es wird daher vor der Wiederholung solcher Versuche gewarnt.

Sommerlager der Elternschaft des Techeleth-Lawan

Bericht des Bogrimlagers 1934.

Das heurige Bogrimlager des T.-L., an dem sich 100 Chawerim und Chaweroth beteiligten, wurde zu einem Höhepunkt der geistigen Tätigkeit der jetzigen Aelternschaft des Bundes. Dieses Lager stand ganz im Zeichen der ideologischen Fundierung, die man der jüdischen Jugend bei ihrem schweren Weg angedeihen lassen muß, damit sie den richtigen Weg zur Lösung der bestehenden zahlreichen Probleme findet. Das große Programm, das sich in diesem Jahr die Aelternschaft des Bundes für ihr Lager gestellt hat, wurde in Form von Referaten, Arbeitsgemeinschaften und Kursen bewältigt. Um eine Grundlage für die Betrachtung der Geschichte eines Volkes zu haben, wurden zunächst Referate über Geschichtstheorie gehalten, was sowohl in rein theoretischer Form als auch an Hand von Beispielen aus der allgemeinen und jüdischen Geschichte geschah. Diese Vorschule allein benötigte 11 Sichoth. Anschließend hielt Dr. Goldelmann ein Seminar über die Soziologie des jüdischen Volkes. Auf Grund der in diesem Zyklus aufgezeigten Tatsachen und dem Galuthleben des jüdischen Volkes ergab sich dann die Ueberleitung zu Antworten, die der Zionismus auf die Anomalie der Juden zu geben weiß. Hans Lichtwitz sprach über „Herzl und unsere Zeit“, Dr. K. Liebstein über „Juden, wie sie wirklich sind“; über die sozialökonomische Bedeutung des Zionismus sprach Dr. Schächter, der auch ein Seminar über die Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung hielt. Es folgten Sichoth über die Bodenfrage und Bodenpolitik (Hans Lichtwitz), Araberfrage und Kibbuzbewegung. Drei Sichoth hielt El. Liebenstein (Ejn Charod) über den Kampf um jüdische Arbeit in Palästina. Auch allgemeine Themen, die zum Wissen eines modernen Menschen gehören, wurden in diesem Lager behandelt. Dr. Liebstein sprach über Wirtschaftsgeschichte, nationale und aktuelle politische Fragen. Einen großen Raum nahmen ferner die Diskussionen über Kulturprobleme ein. Um die Lagerteilnehmer auch über die neuesten Ereignisse in aller Welt zu informieren, wurden jeden Tag Pressereferate angeordnet. Eine der erfreulichsten Seiten des Lagers war die Hebräischarbeit, die in einer Reihe von Kursen täglich geleistet wurde. Auch Sport wurde intensiv betrieben. Die Abende wurden zum Teil mit Sichoth, zum Teil mit Feiern ausgefüllt. Bg.

TARBUTH

Hebräisch-Lehrer für Prag und die Provinz empfiehlt die Tarbuthorganisation Prag XV., Doudova 316.

Bialik-Gedenkfeiern. Die Tarbuthorganisation stellt Redner für Bialik-Gedenkfeiern zur Verfügung.

Hebräische Lehrbriefe. Bei Bestellung der hebräischen Lehrbriefe möchten 1.20 pro Lehrbrief in Briefmarken beigelegt werden.

Hebräische Lehrbücher für Kinder. Die Tarbuthorganisation hat das palästinensische Lehrbuch Alef Beth von Shagarodska auf Lager. Gegen Vorausbezahlung von 17 Kč sofort erhältlich.

Warum Goebbels den Film „Frühlingsstimmen“ verbot. Berlin. (JTA.) Die Filmoberprüfstelle teilt zum Verbot des in Oesterreich hergestellten Films „Frühlingsstimmen“ mit: Dem Antrage des Reichsministers für Propaganda, die Zulassung des Films „Frühlingsstimmen“ zu widerrufen, war stattzugeben. Gemäß den Grundsätzen der Filmoberprüfstelle ist zu beanstanden, daß der Film in tragenden Rollen früher in Deutschland tätig gewesene Darsteller zeigt, die von der Bewegung abgelehnt werden. Es kommt hinzu, daß einer der nichtarischen Darsteller (gemeint ist Szöke Szakall, d. Red.) in einer gemütvollen väterlichen Rolle als Familienoberhaupt einer deutschen Familie gezeigt wird. Sein ausgesprochen nichtarisches Aussehen verletzt den deutschen Besucher.

Judenfilme als Lückenbüßer in Deutschland. Paris. (JTA.) Der Berliner Berichterstatter des „Pariser Tageblatts“ meldet seinem Blatte, daß das deutsche Publikum die neue Filmproduktion ablehnt und daß die Besitzer von Kinotheatern sich nicht anders zu helfen wissen, als daß sie alte Filme mit jüdischen Darstellern wieder vorführen. Dagegen laufen die nationalsozialistischen Zeitungen Sturm, was zum Erfolg gehabt hat, daß eine große Anzahl der kleineren Kinotheater ihre Pforten hat schließen müssen.

TURNEN — SPORT

Palästina bei den Frauen-Weltspielen in London

Während Makkabi-Sportler auf den Westasiatischen Spielen in New-Dehli die Farben Palästinas zum ersten Male vor internationalem Forum mit Erfolg vertraten, war es von Anfang an klar, daß das erste Auftreten des Palästinensischen Makkabi-Teams in London neben den Vertreterinnen aus 16 Ländern nur Ansporn für die weitere Entwicklung des palästinensischen Frauensportes zum Ziele haben kann. Gleich im ersten Vorlaufe über 60 Meter hatte die 15jährige Jaffa Kohen, die jüngste aller Teilnehmerinnen, das Pech gegen die spätere Siegerin und Weltrekordläuferin Walasiewics anzutreten. Gleich ihr schieden im Vorlauf Selda Schuliak, Margalith Saphir, Dworah Rosenbaum aus. Im Vorlauf der 80 Meter Hürden kam Schoschanah Burstein vor einer Italienerin auf den 3. Platz, doch kam sie nicht über den Zwischenlauf hinweg. Rachel Swatitzki konnte sich im Diskus-Wurf mit 29 Meter immerhin vor den Teilnehmerinnen aus Frankreich, Italien und Japan einreihen. Schoschanah Sonnberg konnte im 800-Meter-Lauf zwar nur als Letzte einlaufen, hatte aber die Genugtuung, daß vier von den erfahrenen Läuferinnen das Rennen vorzeitig aufgaben. Auch im Kugelstoßen und Weitsprung blieben sie weit hinter den Leistungen der Siegerinnen zurück, waren aber auch hier nicht die Schlechtesten.

Von jüdischen Sportlerinnen aus anderen Ländern war Frl. Spennadel für Oesterreich erfolgreich, dem es zu einem 3. Platze in der 4×100-Meter-Staffel verhalf. Für Oesterreich startete ferner Frl. Gottlieb im Fünf-Kampfe, für Polen Freiwaldowna (Hürden) und Frl. Rosenfeld für Kanada.

Hagibor Prag trifft Samstag nachmittag mit AFK. Kolin zusammen.

Ing. Engel wurde für die Europameisterschaften in Turin für die 100-Meter- und 200-Meter-Strecke, wie auch in der Staffel nominiert.

Oskar Heks konnte sich auf der 20 Km. langen Strecke Prag—Rostoky—Prag unter 19 Läufern an 4. Stelle placieren und erzielte hiebei eine Zeit von 1:11.46 St.

Stawinsky (Makkabi Paris) ist eine neue Hoffnung des jüdischen Sports. Bei den französischen Meisterschaften gewann er über 400 Meter in der glänzenden Zeit von 48.5 Sek. den Meistertitel. In Paris nahm er am Meeting der Amerikaner teil und stellte über 300 Meter mit 34.4 Sek., ebenso wie in der vorerwähnten Disziplin einen neuen Rekord des Makkabi-Weltverbandes auf.

Hagibor Berlin veranstaltet bei Teilnahme von 400 Aktiven Kämpfern ein leichtathletisches Meeting.

Fußball.

Hagibor Prag gegen Novoměstsky SK. 2 : 1. Bei diesem Wettspiel war bereits die erfolgreiche Arbeit des neuen, hervorragenden Trainers Sim Leiser zu erkennen. Trotz der Einstellung von Ersatz lieferte die Mannschaft ein gutes Spiel, in welchem Böhm beide Tore erzielte. Die Old Boys besiegten mit dem gleichen Torverhältnis die Ersatzmannschaft des erwähnten Vereines.

Makkabi Košice gegen I. ČSK. Košice IB 3 : 4.

Hapoel Tel Awiw gegen Makkabi Lodž 2 : 1.

Schwimmen.

Hagibor Prag wird sich am Turnier, welches APK. im Wasserpolo veranstaltet, beteiligen.

Das Schwimm-Meeting in Banská Bystrica brachte den Beweis, daß auch auf diesem Gebiete eine begabte jüdische Jugend für diesen Sportzweig vorhanden ist. 50 Meter Brust gewann Lederer in 45.2 Sek. und 100 Meter Brust Feldmann in der glänzenden Zeit von 1:23.7 Min.

Tennis.

Wittmann unterlag im Finale des Lemberger Turniers nach hartem Kampfe gegen Hebda.

Beiblatt der „Selbstwehr"
Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 4
VIII. Jahrg. – Nr. 11 – 24. VIII. 1934
Telefon 62680 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Mirjam Scheuer:

Fünf Bemerkungen zu einem Programm?

I.

Welche Gebiete in der jüdischen Volksbewegung gehören uns? Alle Fragen, die die Frau betreffen. Aber wir haben uns diesen Besitz noch nicht angeeignet.

Die Palästinaarbeit in unserer Mitte ist eine rein praktische Leistung. Die Propaganda, die uns mit Palästina verbindet, trägt einen indirekten Charakter, denn wir sind nicht in Palästina, sondern im Galuth. Palästina empfängt unsere Hilfsarbeit und unsere Jugend; aber wir selbst bleiben außerhalb. Wir versuchen den direkten Weg durch Kulturarbeit.

Kulturarbeit liegt bei uns im Argen. Sie besteht aus wenig Studien und viel Vorträgen. Ueber den Wert von Vorträgen kann man verschieden denken,

ich denke nicht hoch von ihm.

Hiebei tröstet man sich: wir können nur praktische Arbeit leisten, aber unsere Kinder ..... Dieser Gedankengang ist es, der den ideellen Gehalt unserer Arbeit so wurmstichig macht.

Unser ideelles Programm müßte naturgegeben auf zwei Fundamenten stehen: Zionismus und Feminismus.

II.

Als sie sich der politischen Diskussion entzog, hat die Wizo faktisch auf den Zionismus resigniert. Sie wußte es nicht. Sie glaubte, wie seit alters, so gäbe es auch heute eine gerechte neutrale Mitte, in der von Uebertreibungen unberührt die zionistischen Urwerte ruhen, groß und einfach. Aber ein solcher ruhender Mittelpunkt bestand nur, solange das Kräftespiel rings um ihn im Gleichgewicht stand. Das Gleichgewicht unserer Bewegung aber, die Harmonie ist zerstört, die Mitte ist aufgehoben. Wer dort stand, der wird hin und hergezerrt von dem ungleichen Wirken unausgeglichener stürmischer Kräfte.

Die Wizo will sich diesem Zugriff entziehen. Sie tut, als wüßte sie nicht, daß der indifferente Mittelpunkt verschwunden ist, auf dem sie fußte. Ihre Stellung oberhalb des Abgrunds, den sie für ein Fundament ausgibt, ist demgemäß eine schwebende, — auf den Fittichen der Unwissenheit. Auf ihnen ist die Wizo — ideologisch besehen — tatsächlich im Begriff zurückzufliegen bis zu jenen halbphilanthropen Pro-Palästinaverbänden, als deren überlegener Erbe sie ursprünglich ins Leben getreten ist.

Dieses verzweifelte ideologische Manko wird uns insofern weniger fühlbar, als wir intensiv arbeiten. „Die Politik wollen wir den Anderen lassen; wir haben aber im letzten Halbjahr soundsoviel Pfund gesammelt", die besten und zielbewußtesten unserer Freundinnen schreiben solche Erinnerungen.

Lassen wir die Politik, einverstanden. Damit verzichten wir auf den lebendigen Zionismus, der heute in allem seinen Bestand politisch kritisch differenziert ist. Wir können sogar diesen Verzicht fürs Erste durch den Elan unserer praktischen Arbeit überdecken. Aber er wird sichtbar und fühlbar, sobald die Erörterung einsetzt, sobald wir Propaganda treiben.

III.

Ein zweites Gebiet ist uns vorbehalten: das Feministische. Hier könnte der Alltag der jüdischen Frau von der Wizo berührt werden, wenn alle Angelegenheiten der Frau, sowohl die im Wortsinn Feministischen (Gleichberechtigung im öffentlichen und Berufsleben), als auch alle weiblichen Fragen (nationale Gestaltung der Familie, Erziehungs- und Berufsberatung der Kinder), in den Gedanken- und Tatkreis unserer Arbeit gezogen würde. Die Hilflosigkeit und Gedankenlosigkeit auf diesem Gebiete ist eine größere, als man leicht glauben könnte, und eine Leitung in allen diesen Fragen wäre wichtige Kulturarbeit.

Diese beiden Gebiete, Zionismus, Feminismus, der Wizo vorbehalten, sind von ihr noch durchaus nicht erobert worden.

IV.

Wißt Ihr, warum wir uns ihnen bisher nicht unterzogen haben?

Weil bei unserer Bewegung — in einer romantischen Art als Bewegung der Zukunft ausgerufen — die Generation der Gegenwart vernachlässigt wird. Weil in einer widerlichen Resignation die Generation der Gegenwart ihr eigenes Schicksal ebenso wie das Schicksal der Jungen aus ihren Händen gleiten läßt, — mit der Sicherheit: Das Schicksal der Jungen wird aufgefangen werden in irgend einer tatkräftigen Organisation und das eigene Schicksal ist eben das der „Wüstengeneration".

Die Sichverlierenden läßt alles los. Eine Organisation — das ist nicht, was es früher war: Zweckverband. Eine Organisation wie die unsere, wird heute als vornehmstes Mittel der Menschenbeeinflussung und -erziehung und mehr noch als das Mittel angesehen, die Kraft und Persönlichkeit des Einzelnen zu vervielfachen. Das Individuum opfert sich, um seine Kraft zu vervielfachen. Kraft wofür? Für ein ideelles Ziel, — wofür sonst könnte Jemand sich opfern! Dieses ideelle Ziel ist heute bei der Generation der Gegenwart in der Wizo (und ich fürchte, auch häufig außerhalb ihrer) in die Resignation gewandelt: wir nicht, aber unsere Kinder. Mit dieser Ausflucht verdecken wir die gähnende Leere unseres Programmes.

V.

Vielleicht hätten wir noch lange nicht entdeckt, wie windig die Kraft beschaffen ist, die uns treibt, wenn nicht unsere gute, große, solide, energische Schwester, die Arbeiterinnenbewegung, uns gezeigt hätte, was uns fehlt: Der bewußte Kernpunkt der geistigen Kraft.

Es kommt ja daher, daß gerade die besten Kräfte in unseren Reihen diese fröhliche Sehnsucht zur Linken hin empfinden. Dort finden sie was uns fehlt. Muß es uns ewig fehlen? Sind wir wirklich nur eine „Hilfsorganisation?"

Die Frage nach unserem Programm ist offen.

Dr. Nadja Stein:

Kadoorieschule

Ein Ereignis in der landwirtschaftlichen Erziehung von Erez Israel: Die Eröffnung der Kadoorieschule auf dem Tabor.

Ein zweiter Mittelpunkt für die landwirtschaftliche Ausbildung der männlichen jüdischen Jugend von Erez Israel ist durch die Kadoorieschule geschaffen worden, die am 20. Juni feierlich durch den Highcommissioner eröffnet wurde. Das erste Lehrzentrum, Mikweh Israel, bekanntlich eine Schöpfung der Alliance Israelite und ihres Gründers und begeisterten Pioniers für die landwirtschaftliche Schulung des palästinensischen Juden, Charles Netter, war 56 Jahre lang die einzige ihrer Art. Sie liegt in der judäischen Ebene, in unmittelbarer Nähe von Tel Awiw und ihre Absolventen sind besonders mit den Bedingungen des südlicheren Palästina vertraut. Um auch dem gänzlich anders gearteten Nordpalästina seinen geschulten Landwirt zu geben, wurde als Ort der neuen Schule das gebirgige Untergaliläa gewählt. Am Rande des Talkessels, dessen Plateau den Südfuß des Tabor bildet, in menschenleerer, bisher unerschlossener Gegend, die jedoch von der Emekstadt Afuleh auf neuausgebauter Autostraße in kaum halbstündiger Autofahrt erreichbar ist, wurden von der Regierung gegen 2000 Dunam Boden für Lehr- und Forschungszwecke zur Verfügung gestellt und aus den Geldern, die der Hongkonger Jude Ellis Kadoorie „zu Erziehungszwecken für Palästina und den Irak" vermacht hat, eine landwirtschaftliche Musterlehrstätte aufgebaut. Die erste Hälfte des großen Legats von 177.000 £ ist wie bekannt zur Errichtung der arabischen Landwirtschaftsschule in Tulkerem verwendet worden, die bereits seit zwei Jahren in Betrieb ist.

Ein imposanter, glatter Steinbau von schlichter, strenger Linienführung, durch hellgrüne Fensterläden und Türrahmen freundlich belebt, bildet das festgefügte Schul- und Wohnhaus, das dem starken Höhenwind und allen Wetterangriffen sicher die Stirn bieten wird. 50 Schüler finden hier in wenigen großen luftigen Schlafsälen geräumige Unterkunft, reichliche und bequeme Waschgelegenheiten, zweckmäßige Lehr- und Experimentierräume. Auch Lehrer und Angestellte sind im gleichen Haus untergebracht, doch werden für die verheirateten Angestellten besondere Wohngelegenheiten geschaffen werden aus einer 1500-£-Spende, die der Bruder des Stifters hinzugefügt hat. Eine eigene elektrische Kraftstation ermöglichte die Einrichtung einer elektrischen Küche, die Verwendung aller Arten neuzeitlicher elektrischer Maschinen in den verschiedenen Wirtschaftsabteilungen, in der Molkerei, dem Konserveneinmachraume usw. und natürlich die durchgängige Anlage der elektrischen Lichtleitung. So aus dem Vollen konnte man bisher in Erez Israel wohl noch nie bauen. Man hatte mit der Eröffnung auch gewartet, bis alles aufs Letzte klappte und wie von

Schalom Asch:

Chaim Nachman Bialik

Vor einem Jahre traf ich ihn in Bad-Gastein. Er kam von Wien, wo er eine schwere und schmerzhafte Operation überstanden hatte. Jeden Tag mußte er sich beim Arzt quälenden Massagen unterziehen. Der Wiener Professor, der ihn behandelte, hatte erklärt, es sei nicht ausgeschlossen, daß Bialik jedes Jahr eine Operation werde durchmachen müssen.

„Angenehme Aussichten!" — sagte er mir, und doch war kein Schatten von Trübsinn auf seinem Antlitz zu merken, nicht die geringste Spur von Niedergeschlagenheit eines Menschen, der mit dem Tode ringt.

Bialik besaß die geniale Begabung, mit ein paar Worten auf einem Spaziergang oder an einem Kaffeehaustischchen, während eines alltäglichen Gesprächs den Partner in eine höhere Sphäre zu versetzen, ihn auf Flügeln zu erheben, ihm eine messianische Seele einzuhauchen. Etwas Messianisches umgab ihn. Die Glorie Gottes begleitete ihn, wo er ging und stand.

Der schwerkranke Mann, der quälende Schmerzen litt, der wie ein Riese gegen den schwarzen Schatten des Todes kämpfte, erwähnte anderen gegenüber mit keinem Wort seine Krankheit und die nahezu unerträglichen Leiden, die sie ihm bereitete. Er hielt uns Gesunde geradezu in einer glühenden Atmosphäre gefangen, versetzte uns in eine heilige, bebende Begeisterung durch seine messianischen Ideen, die wie ein lebender Quell ihm entströmten. Er sprach über das Judentum, über Palästina, über Vergangenheit und Zukunft der Judenheit. Seiner Gewohnheit gemäß durchflocht er seine Gespräche mit Zitaten aus Midrasch und Talmud, Belegen aus der jüdischen Geschichte, Bibelstellen und Versen aus Jehuda Halewy. So beleuchtete er die täglichen Ereignisse im Judentum der Gegenwart und alles führte zu einem einzigen großen Ziel — zum Aufbau von Erez Israel. Was in der Welt geschah, hatte für ihn nur den einen Zweck: daß Erez Israel erlöst werde; die einzelnen Geschehnisse sind nur Sprossen auf der großen Leiter, die nach Erez Israel führt ...

Wenn ich ihn bei unseren Spaziergängen, am Kaffeehaustisch oder in seiner Wohnung so reden hörte und zugleich sein bleiches Gesicht sah, in dem die Lippen oftmals zuckten, da wußte ich, daß es das Zucken des Schmerzes war, den er im Feuer der Begeisterung erstickte, vernichtete; in solchen Augenblikken erschien mir Bialik wie der Tanai Rabbi Elieser, den die Smerzen bei Nacht heimsuchten, gleich Geheimnissen der Liebe zwischen ihm und Gott. Ebenso wie Rabbi Elieser trug Bialik die Schmerzen seines Körpers heimlich unter seinem Rock verborgen, sein Antlitz aber erstrahlte in Begeisterung und seine Lippen kündeten freudig Gottes Wort ....

+

„Nicht einen einzigen Ochsen nahm ich von euch ...." — Nichts nahm er vom Volke, für sich brauchte er nichts. Und wie stiefmütterlich behandelte ihn das Leben! Ich weiß nicht, ob es genügend bekannt ist, daß Bialik, der Große unserer Zeit, der Reiche, der uns so viel geschenkt, die traurigste Kindheit hatte. Bei einer Begegnung in Hamburg hat er mir einmal von seinen Knabenjahren erzählt. Sie waren unsäglich traurig! Kein Lichtstrahl erhellte die Tage seiner Kindheit. Nie werde ich aus Bialiks Schilderung die Szene vergessen, wie seine arme Mutter, die alles versuchte, um ihre Familie zu erhalten, genötigt war, ihn in einer Winternacht zum Großvater zu bringen. Er schilderte mir die Gedanken, die er auf dem Wege hatte, den Empfang, der ihm bei Großvater bereitet wurde — ich war tief erschüttert. Es gibt eine Erzählung von David Nomberg (sie heißt, wenn ich nicht irre, „Augen"), in der das Erlebnis eines Kindes geschildert wird, das von Hand zu Hand geht. Eine solche Kindheit hatte Bialik, der Auserwählte seines Volkes. Ich bat ihn damals in Hamburg, seine Jugend zu beschreiben. Er versprach es, und als ich das letzte Mal in Palästina war, erzählte er mir, er schreibe eine groß angelegte Selbstbiographie. Voriges Jahr sagte er mir, sein kurz vorher erschienenes Gedicht „Awi" (Mein Vater) gehöre zu dem Buch der Kindheit, das er schreibe. Hoffentlich befindet sich dieses Buch in seinem literarischen Nachlaß. Dann wird die Welt erfahren, in welchen Verhältnissen Bialik aufwuchs, wie stiefmütterlich ihn das Leben behandelte, wie kärglich sein Teil war, mit wieviel Leiden, Bitterkeit und Kämpfen er sein Brot verdienen mußte,

Man meine ja nicht, das Leben hätte ihm später ein freundlicheres Gesicht gezeigt! Seine Lehrjahre im Beth-Hamidrasch sind verewigt in den schönsten und wertvollsten Dichtungen, die die hebräische Sprache nach den Psalmen besitzt. Sie gehören nicht nur zu dem Wertvollsten, das Bialik geschaffen, sondern auch zu dem Wertvollsten und Bedeutendsten, das der jüdische Genius hervorgebracht hat. Wie blutige Male tragen sie die Zeichen der Not aus Bialiks Knabenjahren.

Aber auch als er berühmt war, gönnte er sich nicht den Lichtglanz, mit dem die Anerkennung, die Liebe und die Popularität ihn umgaben. Geradezu verbissen kämpfte er um die Unberührbarkeit seines Genius, die Unabhängigkeit seines Berufes, die Ganzheit seiner Sendung. Er wollte lieber Lehrer, Kohlenhändler, in späteren Jahren Verleger als auf die Feder angewiesen sein, als Brot schreiben müssen. Das Schreiben, das Dichten, das Bearbeiten alten Gutes, das Sammeln der verstreuten Schöpfungen hebräischer Dichter betrachtete er als heilige Arbeit. In dieser Hinsicht stand er bei uns einzig da. Mit dieser Auffassung knüpfte er an die schönste Tradition des jüdischen Schrifttums an — die Schrift als das höchste Gut, als heiligen Dienst anzusehen. Er hielt sich an den Spruch der Aggada: „Warum heißen die Schriftsteller hebräisch „Sofrim"? Weil sie jedes Wort zählen*). Tatsächlich zählte Bialik jedes Wort, das aus seiner Feder floß, und deshalb sind auch seine Dichtungen einzigartig und gezählt...

„Nicht einen einzigen Ochsen nahm ich von euch." ... Es ist eine Legende, daß die Stadt Tel Awiw ihm einen „Palast" geschenkt habe. Jeder Stein des Bialikhauses auf der Bialikstraße von Tel Awiw ist hart und schwer verdient durch ehrliche Arbeit, ist Entgelt für das Schleifen eines Ausdruckes in der hebräischen Sprache, ja noch mehr — ist ein Bissen, den sich Bialik buchstäblich vom Munde abgespart hat! Einzig und allein das reine, bescheidene, beinahe armselige Leben, das Bialik zusammen mit seiner treu ergebenen, sanften, guten Frau führte, ermöglichte ihn das Wunder, eine „Werkstatt" für seine Arbeit erbauen zu können. Es war aber kein Haus für ihn, sondern ein „Beth-waad-lechachamim", ein Sammelpunkt für Schriftsteller und Gelehrte. Bialiks Wohnung in Tel Awiw war die wichtigste Institution des Kulturlebens von Palästina und hat mehr als jede andere Einrichtung des Landes dazu beigetragen, daß Tel Awiw wurde, was es heute ist. In Bialiks Hause fanden die Sitzungen des „Waad halaschon" statt, jener jüdischen Akademie, welche aus den alten jüdischen Quellen die hebräischen Worte schöpft, die Termini für neue Begriffe, für neue Maschinen, Werkzeuge, Früchte, Pflanzen, Tiere — mit einem Wort für alles, was das moderne Leben hervorgebracht hat. Wer Palästina besucht hat, weiß, daß Bialiks Haus mehr dem öffentlichen Leben als seinem Privtleben diente. Er hatte kein Heim für sich erbaut, sondern ein Asyl für jeden geistig Hungeringen, für jeden Dürstenden, der zu diesem stets offenen Quell kam, um durch ein hoffnungsfrohes Wort erfrischt und ermutigt zu werden, Begeisterung in sich einströmen zu lassen. In den ersten Jahren, als Palästina bloß die Erlösung für Auserwählte bildete, wieviel Hoffnung, wieviel Stärkung des Geistes strahlte damals Bialik und sein Haus in der Bialikstraße von Tel Awiw aus! ...

*) Das hebräische Wort „sofer" heißt „zählen". (Anmerkung des Uebersetzers.)

Zauberhand scheint nun die ganze Farmanlage in die Einöde gestellt mit ihren schönen Kühen im Stall und ihrem saftigen Gemüse in der Talmulde. Es blüht und fruchtet bereits in der Wildnis. Unter der Leitung der hervorragenden Fachkräfte, die den Lehrerstab der Schule zusammensetzen, haben die ersten 20 Schüler, die bereits vor mehreren Wochen zugelassen wurden, beglückt und voll heißen Eifers für die Pionieraufgabe, zu der sie auserseheen wurden, Gemüsegarten und Weinberg, Obstgarten und Futterfelder bestellt und man kann sicher sein, daß innerhalb weniger Jahre, sowie es der Highcommissioner in seiner Ansprache erhoffte, die kahlen, steinigen Flächen des Hügelhangs grün bedeckt sein werden mit Wald- und Feldkulturen verschiedenster Art, dem Siedler des Bergpalästina zum Beweis und Ansporn, daß auch sein ärmerer Boden die Arbeit reich lohnen kann. Der Direktor der Anstalt, Dr. Zemach, der frühere Leiter der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Rechoboth bringt die hohe wissenschaftliche Qualifikation mit, um aus der Schule auch eine Forschungsstätte zu machen, um den Schülern nicht nur ein gediegenes landwirtschaftliches Fachwissen, sondern auch eine Ahnung wissenschaftlicher Versuchsmethoden mitzugeben, die der Arbeit des intelligenten Landwirts erst den höchsten Reiz verleihen und in Palästina noch ein so ungeheures Reservoir von Entdeckungen vor sich haben. Praktisch haben in der Nähe die alte Pikakolonie und seinerzeitige Tabakpflanzungsstätte Mescha vorgearbeitet, deren tapfere etwa 300 Seelen umfassende Siedlung etwa eine halbe Stunde Wegs von der Schule entfernt liegt, und die Mönche, die auf dem etwa eine Stunde entfernten höchsten Punkt der Taborkuppe hausen, nach der christlichen Traditon dem Orte von Christi Himmelsfahrt, und viele Aufforstungsversuche in dem einst dicht bewaldeten Gebiet unternommen haben.

Ein Mißklang in der Eröffnungsfeier der Schule, die für den gesamten Jischuw ein festlicher war, bildete die befremdliche Tatsache, daß von der Regierung keine Frauen geladen worden waren. Weder die Wizo, die ein so aktives Interesse an landwirtschaftlicher Erziehung nimmt, war somit offiziell vertreten, noch eine der Leiterinnen ihrer landwirtschaftlichen Institutionen, die alle als Pionierinnen ihren Anteil an der Erschließung Palästinas genommen haben. Mehrere Mütter von Schülern, die in Unkenntnis dieser Tatsache gekommen waren und verschiedene Chaveroth, die die zur Entsendung von Delegierten aufgeforderten Kwuzoth geschickt hatten, fühlten sich dadurch in eine peinliche Lage versetzt.

Regierungsbeihilfe für die technische Erziehung in Palästina.

In derselben Woche, in die die Eröffnung der Taborschule fiel, kündigte der Highcommissioner auch einen Regierungsbeitrag von 60.000 £ für die technische Erziehung im Lande an, und zwar 40.000 £ zur Errichtung der ersten arabischen Gewerbeschule, die in der Nähe von Haifa entstehen soll, und 20.000 £ für bestehende jüdische Anstalten, die im Einvernehmen mit der Jewish Agency an folgenderweise verteilt wurden: Haifa Technikum 10.000 £, Gewerbeschule Tel Awiw 2000 £, Kunstgewerbeschule Jerusalem 1500 £, Berufsschule der Arbeiterschaft Tel Awiw 750 £, Ben Schemen Kinderdorf 1750 £ und um einigen Notständen in der Installation und der Milchwirtschaft in Mikweh Israel abzuhelfen auch 4500 £ für diese Anstalt.

In seiner Ansprache betonte der Highcommissioner, daß diese Beiträge gegeben würden, um den dringenden Bedarf an technisch und gewerblich geschulten jungen Leuten im Lande entgegenzukommen und die Umschulung Neueingewanderter zu physischer Arbeit zu erleichtern.

Die Notwendigkeit getrennter Spenden für Araber und Juden, zu der er sich entgegen seiner ursprünglichen Absicht gezwungen gesehen habe, begründete er mit der Verschiedenheit der Sprache, die ein einheitliches Lehrinstitut nicht zulasse.

Ueber die Dringlichkeit der gewerblichen Ausbildung auch der weiblichen Jugend fiel kein Wort in dieser wieder nur im Kreise von männlichen Gästen abgehaltenen Zusammenkunft und es wird Sache der interessierten Bevölkerungsgruppen und Organisationen sein, das tätige Interesse der Regierung auch auf diesen wichtigen Teil der Erziehungsarbeit zu lenken, wie überhaupt auf die Berufschulung des Mädchens, die den gleichen Anspruch auf Förderung von Staatsmitteln erheben kann und dessen Bürde bisher allein von zionistischen Fonds und zionistischen Frauen-Organisationen getragen wurde.

Büchereinlauf

Pistor: „Griechenland und der Nahe Orient." (Fibaverlag.) Sehr hübsche Bilder und Vignetten, eine interessante statistische Tafel über die wirtschaftlichen Konsequenzen der Griechenaustreibung aus Kleinasien. Der Text, mitunter recht instruktiv, entartet mitunter ins Selbstgefällig Private. Jerusalem besuchend beurteilt der Verfasser den Zionismus sehr skeptisch. (In derselben Bücherreihe erschien im Vorjahre Hugo Herrmanns: „Palästina, wie es wirklich ist.")

Kastein: „Süßkind von Trimberg." (Palestine Publishing Co., Jerusalem.) Gegenüber den früheren Büchern Kasteins wirkt dieses hier nur wie eine Skizze, aber in Inhalt und Sprache sehr bemerkenswert. Der Minnesänger Süßkind ist nur der Vorwand zu einer historischen Studie voll vom Elan eines stürmischen Ressentiments, bittere Abrechnung mit den Deutschen, pädagogische Elegie an die Juden. Süßkinds ungewisse Erscheinung wird zum Symbol deutscher Assimilation bestimmt. Das deutsche Buch wurde von der hebräischen Omanuth in Tel Awiw gedruckt. Untertitel „Tragödie der Heimatlosigkeit". Widmung: „Den Juden in Deutschland".

Schocken-Bücherei. Man schenke diese Bändchen bei jeder Gelegenheit an Reich und Arm, Alt und Jung, Belesene und Unbelesene. Sie sind höchst elegant und hervorragend billig. Das lieblichste Bändchen Nr. 5, Agnon: „Gemeinschaft der Frommen." Erzählungen. Die vier anderen Bändchen: Jehuda Halevi (übers. u. komment. Rosenzweig). Buber verdeutscht Jeschajahu, Kapt. 40—55. M. J. bin Gorion. Joseph und seine Brüder. Buber, 100 chassid. Geschichten.

WISSENSWERTES

Zeew Wilnai:

Auszüge aus Palästinensischen Legenden

Die Weisen Israels sagen: Es gibt zehn Maß Schönheit auf der Welt, davon gehören neun Jerusalem und eins der übrigen Welt. Wer nicht Jerusalem gesehen hat in seiner Schönheit, der hat noch nie eine schöne Stadt gesehen.

Es gab 400 Synagogen in Jerusalem und in einer jeden eine Schule für Bibel und Talmud.

Jeremias war gewohnt, auf den Märkten zu prophezeien, Zephania dagegen in den Synagogen und die Prophetin Hulda zwischen den Frauen Israels.

Jerusalem hatte zehn Märkte und ein jeder war besonders und von verschiedener Art. Ein Markt für das Königstum, ein Markt für die Propheten und einer für die Könige von Juda. Ein Markt für die Mitglieder des Synhedrion, einer für die Hohepriester, einer für die Rechtlichen. Ein Markt für die Nasiräer, für die Frommen (Chassidim), für den Stamm Juda und für die Tempelwachen.

Die Schlüssel von Jerusalem.

Die Araber wissen, daß Gott zu Abraham sprach: „Deinem Samen werde ich dieses Land geben", und dies Versprechen mehrmals ihm und Isaac und Jaakob wiederholte. So ernstlich glauben die Araber hieran, daß sie eifersüchtig über den Gräbern der drei Patriarchen zu Hebran Wacht halten, damit sich die Juden nicht nähern und sie als Vermittler mit Gott gewinnen, um ihr Land wiederzuerhalten. Jeder Moslem weiß, daß Jerusalem einmal den Hebräern gehörte und zur Strafe von ihnen genommen wurde.

Im Juli 1861 warteten die Juden am Tage, als die Nachricht vom Tode Sultan Abdul Medschids und der Thronbesteigung Abdul Aziz nach Jerusalem kam, mit allen Formalitäten dem Gouverneur Suraya Pascha auf und verlangten von ihm, er möge ihnen die Schlüssel von Jerusalem wiedergeben, gemäß einem Rechte, daß sie beim Tode und der Nachfolge eines jeden Sultans beanspruchten. Hierbei brachten sie solche Beweise für die Berechtigung ihrer Ansprüche vor, daß sie der Pascha nicht zurückwies, sondern ihre Forderung dem ordentlichen Rate überwies, der aus dem obersten Geistlichen (dem Mufti), dem obersten Richter (dem Kadi) und anderen hervorragenden eingeborenen Persönlichkeiten bestand. Ihre Entscheidung fiel zugunsten der Israeliten, da der ganze Rat wußte, daß sie die alten Eigentümer des Landes seien.

Demzufolge ward die Zeremonie folgenderweise vollzogen: Sayed Pascha, der Oberstkommandierende, mit seinem Stabe und einigen Ratsmitgliedern, begaben sich gefolgt von einer Zuschauermenge zu den Judenvierteln, wo ihnen eine jüdische Deputation entgegenkam und sie zum Hause des Oberrabbiners (Chacham Baschi) geleitete, der den General an seiner Schwelle empfing, woselbst die Schlüssel öffentlich überreicht wurden. Der General wurde dann mit äußerstem Respekt vom Rabbi mit Erfrischungen, Kaffee und Tabak bewirtet. Dann übergab der Rabbi, da er keine Besatzung zur Verteidigung Jerusalems hatte, mit vielem Dank die Schlüssel wiederum dem General, der von den Obersten der Juden zurückgeleitet wurde zum Gouverneur der Stadt, Suraya Pascha, dem er Bericht über seine Mission erstattete und dartat, daß keiner von den Schlüsseln abhanden gekommen sei.

Die Wizo in Palästina

Die Wizo als Produzentin

Ein neuer Aspekt der Wizo-Arbeit.

In der landwirtschaftlichen Produktion von Erez Israel spielt die Wizo eine nicht unerhebliche Rolle.

Es ist dies erst anläßlich der Abfassung des letztjährigen Kalenders der Histadruth Naschim Zionioth, der bekanntlich unter der Devise: Tozereth Haarez herausgegeben wurde, so recht augenfällig geworden. In dem Bemühen die Frau nicht nur als Konsumentin, sondern auch als Produzentin der Landesprodukte zu zeigen, kam man darauf, daß die Wizo die bedeutendste vereinigte weibliche Produzentenschaft repräsentiere. Aus der Zusammenstellung der darauf bezüglichen Daten ergaben sich folgende interessante Erkenntnisse: *)

In ihren landwirtschaftlichen Lehranstalten, der Schule von Nahalal, den 5 Lehrfarmen Neß Zionah, Afuleh, Schchunath Borochow, Petach Tikwah und Nachlath Jehudah, die sie gemeinsam mit der Moazath Hapoaloth verwaltet, und dem Hotel in Tel Awiw bestellt die Wizo rund 1600 Dunam Nationalfondsland, das sind mehr als 1½ Millionen Quadratmeter oder etwas über 150 Hektar.

Sie produzierte darauf u. a. während des Jahres 1933 über £ 1300 Gemüse und für etwa £ 3000 Stilim, d. h. Setzlinge von Zitrus-, Nadel-, Wald- und Zierbäumen.

Die Eierproduktion in dieser Jahresperiode belief sich auf etwa 400.000 Stück und die Einnahmen daraus und aus dem Verkauf von Hühnern, Hühnerdünger, Vermehrung der Hühnerzahl und Gebühren für Benützung ihrer Brutmaschinen auf fast £ 3000.

Die Stallwirtschaft produziert 265.000 Liter Milch im Werte von über £ 4000, inkl. Zuwachs im Bestand des Viehs, Verkauf von Dünger und Verleih des Stiers. Der größere Teil dieser Produktion gelangt auf den Markt, der kleinere wird für den Eigenbedarf der Anstalten verwendet, in denen täglich insgesamt etwa 350 Personen (Schülerinnen, Instruktorinnen, Leiterinnen) mit den wichtigsten Nahrungsmitteln versorgt werden.

Durch ihre Lehrtätigkeit in den Hausgärtchen der vorstädtischen Siedlungen, den Hilfswirtschaften in den Kibbuzim und den Hof- und Gartenwirtschaften der ländlichen Siedlungen beeinflußt die Wizo noch in vervielfachtem Maße die Versorgung des Landes mit Agrarprodukten durch die Frau.

*) Der Kalender konnte zu Rosch ha Schana nur die Daten für 1931/32 bringen. Nun liegen bereits die Daten bis zum Schluß des Jahres 1933 vor und wurden hier berücksichtigt.

Kurse für Neueingewanderte

Ein Servierkurs.

Ein Servierkurs für neueingewanderte Mädchen ist ein neues Glied in der Kette der Lehrgänge für berufliche Ausbildung, die die Wizo veranstaltet. Im Zusammenhang mit den großen Restaurationsbetrieben auf der Levant Fair und den vielen neuaufsprießenden Restaurants, steigt der Bedarf nach ausgebildeten Kellnerinnen, deren es bisher nur wenige im Lande gab. Die bewußte Chaluzah hat bisher die persönliche Bedienung als eine Degradation abgelehnt. Es ist aber eine Arbeit, die, obwohl anstrengend, für die Frau sehr geeignet ist und die auch keinen schlechten Verdienst sichert. Diese Erkenntnis bewegt nun viele Mädchen, trotzdem es für sie eine Ueberwindung bedeutet, sich diesem Beruf zuzuwenden. Dr. Erna Meyer leitete den Kurs, der vor Pessach auf 14 Abendstunden beschränkt wurde. Ein in ersten Berliner Lokalen tätig gewesener Kellner erklärte und demonstrierte. Alle Absolventinnen des Kurses fanden sofort Arbeit.

Dreimonatlicher Kochkurs.

Mit bemerkenswertem Erfolg wurden die Berufsschulkurse in Haifa zu Ende geführt, die vornehmlich für neueingewanderte Mädchen aus Deutschland von der Wizo eingerichtet worden waren, darunter ein intensiver dreimonatlicher Kochkurs in einer dem Beth ha Chaluzoth angegliederten Lehrküche. Das Telefon der Vorsitzenden des Haifa Snif stand am Prüfungstag nicht still, so zahlreich waren die Nachfragen nach den absolvierten Mädchen. Jedes der Mädchen konnte sofort eine Arbeitsstelle antreten, die um vieles besser entlohnt war, als sie es hätten früher beanspruchen können.

Der Webkurs

hat in 2 Lehrgängen von 4—6 Monaten je 5 Mädchen ausgebildet, die in der vom Beth ha Chaluzoth geförderten Kooperative verblieben sind, dort arbeiten, und 25 Piaster pro Tag verdienen. Frau Lindheim, Schwiegertochter von Frau Irma Lindheim, leitet die Verkaufsorganisation und die Herstellung der Entwürfe. Die Haifaer Frauen-Web-Kooperative er-

---

Ich weiß nicht, ob Bialik ein Testament hinterlassen hat. Mir sagte er einmal, als ich ihn in Palästina besuchte, er werde sein Haus als „Beth-waadlechachamim" hinterlassen. Hoffentlich wird Tel Awiw das Nötige dazu tun, daß das Bialikhaus, das Tel Awiws Sonne war, auch weiterhin die Funktion, die es bisher hatte, erfülle.

Keinen einzigen Strahl von der Sonne der Popularität, die ihn umglänzte, nützte er für sich aus. Er sah sich als das tägliche Opfer im Tempel an, er brachte sein Leben, sein Werk, sein Wirken auf dem Altar des Volkes dar. Nicht nur sich selbst, auch seinen Genius, die größte Gabe, die schönste Gnade, die Gott ihm geschenkt, sein Talent, opferte er dem Volke. Er verschenkte sich für die Erlösung der anderen. Nicht der Universität in Jerusalem sind die akademischen Ausgaben der hebräischen Klassiker zu verdanken, die Arbeit, welche eigentlich die Universität hätte tun sollen, besorgte Bialik zusammen mit Rawnitzki, seinem Mithelfer am heiligen Werk, durch den Verlag „Dwir". Bialik hatte die ungeheure Arbeit übernommen, die Dichtungen der hebräischen Klassiker zu sammeln, die über alle Bibliotheken der Welt verstreut sind, oftmals nur in zerissenen Manuskriptfragmenten erhalten, die von Scheiterhaufen aufgelesen oder in einer uralten „Genisa" aufgefunden wurden. Häufig enthält ein Manuskript nur die Hälfte eines Gedichtes oder ist so beschädigt, daß Worte oder Verszeilen fehlen. Ich habe Bialik bei der Arbeit gesehen; umgeben von Manuskripten oder deren photographischen Reproduktionen, die ihm von Bibliotheken aus aller Welt zugesandt worden waren, saß er tagelang in seinem Arbeitszimmer, damit beschäftigt, ein fehlendes Wort oder eine Verszeile richtig zu ergänzen, manchmal auch 2 oder 3 fehlende Strophen hinzuzufügen. Und, wenn es ihm gelang, das fehlende Wort in einem Gedicht von Salomo Ibn Gabriol zu finden, wie leuchteten da seine Augen, wie freudig teilte er mir mit, daß er die verstümmelte Verszeile ergänzt hatte!

„Bialik", sagte ich, „Sie vergeuden Ihre Zeit an fremdes Werk! Meinen Sie nicht, daß ein Vers von Bialik für das hebräische Schaffen ebenso wichtig ist, wie ein Vers von Ibn Gabriol?"

Die Röte der echten Bescheidenheit überzog seine Wangen: „Wer wird die Arbeit leisten, wenn ich es nicht tue? Man kann sie nicht den trockenen Gelehrten überlassen! Hier handelt es sich doch um die Auslösung von Gefangenen."

Und mit der Wärme, die für sein Wesen so charakteristisch war, spann er das Bild von der Auslösung der Gefangenen fort und malte mir aus, wie die Werke der spanisch-jüdischen Dichter, des Jehuda Halevy, des Ibn Gabriol jahrhundertelang in fremden Bibliotheken gefangen liegen, wie gar manches Manuskript, manche Liedersammlung unbekannt bei irgendeinem Antiquar modert: „Es sind gefangene Vöglein, die man befreien muß."

Bialik war nicht bloßer Diener der hebräischen Sprache, er war ihr Erlöser, ihr Ritter, der ihr alles hingab, sein Leben, ja seinen Genius. Seine eigene Dichtung tauschte er gegen fremde ein, er ordnete, säuberte, übersetzte später die ganze Aggada, er sammelte die in der Welt verstreuten Blätter der hebräischen Klassiker und wo eine Lücke war, dort ergänzte er, gab er etwas von seinem eigenen Blut. Er war die Akademie, der Erlöser, der streitbare Ritter der hebräischen Sprache, der er nicht nur sein Leben, sondern auch sein Schaffen opferte.

Natürlich mußte Bialiks Verlag „Dwir", der eine Aufgabe übernahm, die eigentlich eine Universität hätte erfüllen müssen, mit seinen akademischen Aufgaben schlechte Geschäfte machen. Obwohl Bialik ein großes Haus in der nach ihm benannten Straße von Tel Awiw bewohnte, war er ein armer Mann. Seine Tätigkeit brachte ihm kein Einkommen. Vor drei Jahren, kurz bevor die Konjunktur in Palästina einsetzte, ging es ihm so schlecht, daß er gezwungen war, seine Arbeit zu unterbrechen, daß der Verlag „Dwir" seine Tätigkeit einstellen mußte, der „Akademie", die Bialik auf eigene Faust geschaffen hatte, der Untergang drohte. Und Bialik, schon damals krank, war genötigt, eine Vortragstournee durch Europa zu unternehmen! Als ich ihn zu dieser Zeit in Paris traf, erschrack ich über sein Aussehen. Das Gesicht war bleich und krankhaft aufgedunsen, mit schlaff herabhängenden Wangen. Damals klagte er vor mir über seinen Gesundheitszustand:

„Ich brenne nieder wie eine Kerze."
„Warum tun Sie es?" frage ich.

„Es gilt, den „Dwir" zu retten", war seine Antwort. „Die Akademie ist bereits gerettet, aber — es fehlt an Verdienst . . ." flüsterte er mir ins Ohr, während ich ihn (er fuhr zu einem Vortrag in eine andere Stadt) zum Bahnhof begleitete . . .

Voriges Jahr traf ich ihn in Bad-Gastein. Er war bereits schwer krank, hatte die Gelbsucht, litt quälende Schmerzen. „Die Akademie ist gerettet", war sein erstes Wort zu mir. „Die Zeiten haben sich gebessert, Palästina ist ein Abnehmer für das hebräische Buch geworden." Und er schlug mir vor, dem Verlag „Dwir" die hebräische Ausgabe meiner Romantrilogie „Die Sintflut" zu übertragen. Ich nahm diesen Antrag mit Vergnügen an.

„Nächstes Jahr, wenn wir uns wieder in Gastein treffen", fügte Bialik hinzu, „haben die ersten zwei Bände Deines Werkes bereits in der „Herberge der Lehre", im Hebräischen Unterkunft gefunden, und dann wollen wir über Deinen „Psalmenjuden"*) reden. Rawitzki hat mir einige Kapitel daraus gebracht, man sagt der „Psalmenjude" sei ein jüdisches Buch. Möchtest Du nicht das, was Du in Deinen Knabenjahren gelernt hast, wieder auffrischen und das Buch selbst ins Hebräische übersetzen? Du schreibst ohnedies Hebräisch, nur mit jiddischen Worten". Das war ein großes Kompliment für mich. „Ich liebe Dein Jiddisch, hinter jedem Deiner jiddischen Worte steht wie ein Wachtposten ein hebräisches Wort aus den Psalmen oder den Gebeten."

Ich gab ihm das Kompliment zurück:

„Ihr letztes Gedicht, „Awi" ist ein Meisterwerk. Ich habe beim Lesen geweint. Es gleicht einem Kapitel der Psalmen."

„So?" — in Bialiks vom Leiden trüben Augen leuchtete dankbare Begeisterung auf. „In Palästina hat man das Gedicht nicht so eingeschätzt. Die Jungen sagen, es sei zu alt, in Inhalt und Form zu alt . . . ." „Mir geht es nicht besser", tröstete ich ihn — „auch von mir sagt man, ich sei zu alt, im Inhalt sowohl wie in der Form . . ."

„Nun, dann bleiben wir weiter beim Alten — man wird uns nicht mehr ändern! Das wollen wir einander versprechen! Komm, lassen wir uns gemeinsam photographieren! . . . ."

Er hielt Wort. Kurz bevor ich jetzt zur Kur nach Bad-Gastein fuhr, erhielt ich vom Verlag „Dwir" den zweiten Roman meiner Trilogie, das Buch „Warschau" in hebräischer Uebersetzung zugesendet zusammen mit einem Brief, der mir mitteilte, Bialik befinde sich in Europa, sei jetzt bei seinem Arzt in Wien und erwarte, mich unserer Vereinbarung gemäß in Gastein zu treffen . . .

Wie freute ich mich, als ich in den Zeitungen las, die Operation sei gelungen, wie freute ich mich darauf, ihn bald wiedersehen und aus seinem Wesen Begeisterung und Glauben schöpfen zu dürfen! . . .

Auf der Reise, ein paar Stunden vor Bad-Gastein, kaufte ich in einer Bahnstation eine Wiener Zeitung. Vor Schreck stand mein Herz beinahe still, als ich Bialiks Bild sah mit der Ueberschrift: „Der hebräische Nationaldichter Bialik gestorben".

Das Wunder Bialik ist entschwunden, die Legende Bialik beginnt.

Bad-Gastein, Juli 1934.

*) Aschs jüngster Roman, in der deutschen Ausgabe unter dem Titel „Der Trost des Volkes" erschienen. (Anm. des Uebersetzers.)

hält so zahlreiche Aufträge, daß an eine Erweiterung des Mitgliederstandes gedacht wird. Der Kurs im

Waschen, Kochen, Chem. Reinigen

umfaßte in zweimaliger Folge je 5 Mädchen, darunter 4 aus Deutschland und ist gleichfalls in einer Kooperative im Beth ha Chaluzoth zusammengeblieben, die voll beschäftigt ist.

Ueberdies wurden ausgebildet:

2 Strickerinnen, 3 Schuhmacherinnen, 1 Tischlerin, ferner wurden Kurse für Fliesenlegen in Neß Zionah, Rechoboth und Petach Tikwah veranstaltet.

Neues aus Nahalal.

In Nahalal wurde kürzlich elektrisches Licht eingeführt. Ein ersehnter Fortschritt, der den Spenden von Mrs. Harry Kosky aus London (£ 30.—), Prof. Voronoff, dem berühmten Biologen (£ 25.—) und Frau Simon Marks (£ 45.—) zu verdanken ist. — Frau Simon Marks, der die landwirt. Schule so manche Förderung verdankt, ermöglichte ferner durch eine weitere Spende von £ 600.— die Errichtung eines modernen, elektrischen Molkereibetriebes, der den prov. Handbetrieb, mit dem man sich bisher ausgeholfen hatte, ersetzt. — Eine Reihe neueingewanderter Familien aus Deutschland, die sich ansiedeln wollen, haben von den Siedlern Nahalals die Möglichkeit erhalten, bei ihnen ein halbes bis ein ganzes Jahr zu wohnen und sich landwirtschaftlich auszubilden. Die Frauen ergriffen auch dankbar die ihnen gebotene Gelegenheit, sich an den praktischen Arbeiten und Belehrungen unserer Schule zu beteiligen. — Die Kupath Cholim hat endlich dem lang bestehenden Wunsch Nahalals nach einer Schulärztin entsprochen und Frau Hadassah Heinrich, eine erfahrene Berliner Schulärztin und führendes Berliner Wizomitglied, beauftragt, die Schule regelmäßig einmal im Monat zu besuchen. Fr. Dr. H. untersucht den Gesundheitszustand der Mädchen und gibt ihnen in Vorträgen Aufklärung in medizinischen und hygienischen Fragen. Damit ist die Anstaltsleitung einer Verantwortung enthoben, die schwer auf ihr lastete. — Der Kulturrat der Schülerinnen in Nahalal sorgte in letzter Zeit für die regelmäßige Veranstaltung von Vortrags- und Diskussionsabenden über pal. Landeskunde, Geschichte der Arbeiterbewegung, wichtige zeitgenössische Ereignisse, Bibelkunde, für die seitens der Mädchen lebhaftes Interesse besteht. Saslavsky, einer der Leiter des Waads der Siedlung hat sich u. a. auch der Leitung der „Sichoth“ zur Verfügung gestellt.

Die Histadruth Naschim

Die Haifaer Gruppe der Histadruth Naschim Zionioth veranstaltete zu Ehren von Lady Samuel vor ihrer Abreise nach London einen Abschiedsempfang auf der Dachveranda von „Ohel Sarah“. Zahlreiche Mitglieder und Nichtmitglieder waren anwesend. Lady Samuel betonte in ihrer Ansprache die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der verschiedenen Frauenorganisationen. Außerdem hob sie besonders die ausgezeichnete Organisierung der sozialen Arbeit in Haifa hervor, die beispielgebend für das übrige Palästina sei. Ferner berührte Lady Samuel das Problem der vierzehnjährigen Mädchen, die nach Verlassen der Elementarschulen in Haifa keine Möglichkeit zu irgend einer weiteren Erziehung oder Ausbildung haben und bat eindringlich, diesem Uebelstand durch Einrichtung von Abendklassen oder Klubs, wo die Mädchen weiter ausgebildet werden könnten, abzuhelfen.

Lady Samuel forderte die Anwesenden auf, der Histadruth Naschim Zionioth — falls es noch nicht geschehen sei — als Mitglied beizutreten und fand mit ihrem Appell lebhaften Widerhall. Jedes neue Mitglied wurde Lady Samuel vorgestellt, die jede einzelne Mitgliedskarte, die an diesem Tage ausgestellt wurde, selbst unterschrieb und in jeder Beziehung der Veranstaltung zu einem vollen Erfolg verhalf.

Wenige Tage vor diesem Empfang besuchte Lady Samuel in Begleitung ihrer Schwiegertochter, Mrs. Edwin Samuel, Vorsitzende der Palästina-Wizo-Exekutive, alle Wizo-Institutionen in Haifa und war besonders interessiert an den Spezialkursen, die zur Ausbildung der Mädchen aus Deutschland in verschiedenen Berufen wie Weben, Waschen, Plätten, Kochen, Nähen, Holzbildhauerei, Fliesenlegen usw. abgehalten werden. Diese Arbeit wird mit Geldern finanziert, die vom Allocation-Committee (Central British Fund for German Jewry) der Wizo zur Verfügung gestellt wurden.

Ein jüdischer Ehevertrag im dritten vorchristlichen Jahrhundert

Zu unserer Notiz über den „ältesten Scheidebrief der Welt“ sendet uns Rabb. Dr. Obstler folgenden interessanten Beitrag:

Zu Ihrer Notiz: „Der älteste Scheidebrief der Welt“ will ich bemerken, daß wir einen Get-altnaj „bedingungsweiser Scheidebrief“ in aramäisch-hebräischer Sprache besitzen, welcher aus dem Jahre 464 vor Christus stammt. Bei den Ausgrabungen in Elefantine wurden eine Anzahl Papyrusrollen aus dem Schutte hervorgeholt, die von Juden herrühren, welche dort als Soldaten eine jüdische Kolonie gebildet haben. Die Mitteilungen des Propheten Jeremia über die Juden, welche nach der Zerstörung des ersten Tempels nach Aegypten auswanderten, finden eine Ergänzung durch diese Funde. Die Jüdin „Mibtachjah“ heiratet einen königlichen Architekten „Aschchor“ und bekommt folgende Ketubah=Heiratsurkunde: „Am 26. des Monats = 6. des Monats Apho im 25. Jahre des Artaxerxes sprach Aschchor, Sohn des Zachaf, Baumeister des Königs, zu Mechassja, dem Aramäer von Syene vom Regiment Marisa wie folgt:

„Ich kam in dein Haus, daß du mir deine Tochter Mibtachjah zur Frau gebest. Sie ist meine Frau und ich bin ihr Mann von heute bis ewig. Ich gab dir Morgengabe für deine Tochter Mibtachjah Silberschekel 50 königl. Gewichtes für deine Erhabenheit und Bereitwilligkeit, weil du mitgegeben hast deiner Tochter Mibtachjah gemunztes Silber Karsa königl. Gewicht. Und mein Geld hast du ihr mitgegeben, Kleider von Wollstoff neu und gut. Und wenn morgen oder eines anderen Tages Mibtachjah sich selbständig erheben und sagen wird, ich hasse meinen Mann Aschchor, so hat sie das verschmähte Geld wieder auf die Wage zu legen und dem Aschchor 64 Schekel Silber zuzuwägen und Alles was sie mitgebracht hat, kann sie nehmen bis Faden und kann gehen wohin sie will, ohne Prozeß und ohne Feindschaft. Wenn morgen oder eines andern Tages Aschchor gegen sie aufstehen und sagen wird, ich hasse meine Frau Mibtachjah, so verliert er ihre Morgengabe und sie kann alles herausnehmen bis Faden an einem Tage auf ein Mal und gehen wohin sie will, ohne Prozeß und Anfechtung.“

Rabbiner Dr. Chaim Obstler,
Fryštát.

Richtigstellung

Man schreibt uns aus Basel: In Nr. 10 Ihrer geschätzten Zeitschrift vom 27. Juli bringen Sie auf Seite 3 die Fortsetzung eines Feuilletons: „Benno Nadel sieht sich und andere an“, in welchem ein Herr H. W. Katz unter anderem berichtet:

„Heute war ich in der Charité. Da liegt die Frau vom Jakob Stein. Das ist ein Staatenloser aus Karlsruhe, den die Nazis ausgewiesen haben. Er hat 25 Jahre in Deutschland gelebt. Seine Frau steht vor der Niederkunft. Das ist auch so eine Geschichte. Erst waren sie in der Schweiz. Da wurde die Frau 10 Tage vor der Entbindung aus dem Hospital gewiesen und nach Frankreich abgeschoben, weil sie kein Geld habe. Die Schweiz gewährt nur reichen Flüchtlingen ein Asyl. Da gibt es für Leute wie Stein's keine Aufenthaltspapiere.“

Dieser Passus hat mich als Mitglied des Basler Komitees für Flüchtlingshilfe, soweit er nicht fremdenpolizeiliche Maßnahmen betrifft, sehr unangenehm berührt, da er geeignet ist, ein vollkommen falsches Licht auf die Tätigkeit unserer schweizerischen Hilfskomitees zu werfen.

Glauben Sie, wir hätten eine mittellose Frau 10 Tage vor ihrer Entbindung aus einem Spital ausweisen und ins Ausland abschieben lassen?

Trotz der Unwahrscheinlichkeit einer derartigen Behauptung habe ich nochmals beim hiesigen Komitee für Flüchtlingshilfe sowie bei dem Zentral-Komitee für Flüchtlingshilfe des schweizerischen israelitischen Gemeindebundes angefragt, ob bei beiden Stellen irgendein Fall bekannt sei, der für die Richtigkeit der von Ihnen gebrachten Angaben spreche.

Beide Stellen teilen übereinstimmend mit, daß sich in diversen schweizerischen Hilfskomitee-Kartotheken niemand mit dem Namen Jakob Stein finde, außer, daß am 20. März 1934 ein Jakob Stein, geboren am 4. November 1876, die Basler Armenkasse in Anspruch genommen habe und hierauf nach seinen Angaben nach Mailand weitergefahren sei.

Derselbe sei ohne Frau in Basel anwesend gewesen und die Basler Armenkasse zweifle daran, daß er mit dem in Ihrer Zeitung genannten Jakob Stein identisch sein könne, schon des Alters wegen, da es sich um einen 58jährigen handle.

Sollte aber der Name Jakob Stein ein von Herrn Katz willkürlich genannter Deckname sein, so ist weder hier noch in Zürich irgendwo etwas davon bekannt, daß eine Frau kurz vor ihrer Entbindung ausgewiesen wurde.

Zürich schreibt ausdrücklich:

„Im übrigen können wir nur sagen, daß unsere Komitees niemals eine so harte Maßnahme, wie sie da geschildert wird, durchführten. Wir haben nur zu viele Fälle von Flüchtlingen, die keineswegs vor einer Entbindung stehen, und dennoch monatelang durchgefüttert werden. Unserer ganzen Praxis nach ist also der erwähnte Fall undenkbar.“

Wir fürchten also, daß Herr Katz einer Täuschung zum Opfer gefallen ist und bitten Sie, nach seiner Anhörung obige Berichtigung aus Gerechtigkeitsgründen bringen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung:
Jüdischer Frauenbund für Palästinaarbeit,
Ortsgruppe Basel.

ORTSGRUPPEN

Man schreibt uns aus den Ortsgruppen:

Die Wizo in Dolní Kubín veranstaltete eine Trauerfeier für Bialik am 12. Juli, bei der die Präsidentin Frau Riegelhaupt und Kulturreferentin Frau Duschnitz dieselbe einleiteten, Frau Weiß die Gedächtnisrede hielt und die Damen Pollak und Schlesinger rezitierten. Die Feier war würdig und eindrucksvoll.

Pilsen. Berichtsperiode 1932 bis Juli 1934: Reorganisiert durch Fr. Minna Arje und Lotte Liebstein. Ausschuß konstituierte sich wie folgt: Die Damen Münzer (Präs.), Spitzer (Präs.-Stellv.), Pollak (Schriftf.), Kraus (Kassier.), ferner die Damen Adler, Dr. Riedl, Löbner, Lax. In der folgenden Generalversammlung blieb der Vorstand im wesentlichen unverändert, nur hatte inzwischen die Präs. Münzer resigniert, Fr. Spitzer die Geschäfte der ersten Berichtsperiode weitergeführt und wurde Fr. Jelinek zur Präsidentin gewählt. In der ersten Berichtsperiode beschäftigte sich die Gruppe mit der Mitgliedswerbung, karpathorussischer Hilfsaktion, KH. und KKL., Schekel und Chaluzsubvention. Vorträge: Arch. Baer, Ing. Brachmann, Fr. Klompus. In der zweiten Berichtsperiode sprachen Hanna Steiner, Max Brod, Dr. Gottlieb, Doktor Friedmann, Dr. Köfer, Dr. Federmann. Veranstaltungen: Ein Purimfest, ein Unterhaltungsabend, ein Backfischfest, KKL. und karpathorussische Hilfsarbeit. Eine Jungwizogruppe ist in Vorbereitung.

Geschäftsnachrichten

Achtung Hausfrauen! Sehr wichtig!! Die überall bestens bekannte Fußbodenwachs-Erzeugerfirma Cirine-Werke Josef Lorenz & Co., Eger, Böhmen, bringt eine Neuheit, die für jede Hausfrau einen unentbehrlichen Gegenstand bilden wird. Es handelt sich um „Cirine“-Teppich-Wäsche.

Staubsauger und Teppichbürste können wohl den losen Schmutz vom Teppich entfernen, aber den grauen Schein, den Teppiche nach längerem Gebrauch zeigen, beseitigen sie nicht. Eine nochmalige Reinigung mit „Cirine“-Teppich-Wäsche genügt jedoch, um dem Teppich sein ursprüngliches Aussehen wiederzugeben. Selbst Wachsreste lassen sich mit „Cirine“-Teppich-Wäsche entfernen. Perserteppiche werden durch Behandlung mit „Cirine“-Teppich-Wäsche besonders schön.

„Cirine“-Teppich-Wäsche, ein auf ganz neuer Grundlage aufgebautes Reinigungsmittel in Pulverform, ist weder eine Säure, noch eine Lauge, daher vollkommen unschädlich. Hände und Gegenstände werden in keiner Weise angegriffen. Für Möbelstoffbezüge, Gobelins, Bett- und Fellvorlagen usw. ist „Cirine“-Teppich-Wäsche gleichfalls zu verwenden. Ganz hervorragend auch für Kleider, Trikotagen und Wolle geeignet, letztere schrumpft nicht.

„Cirine“-Teppich-Wäsche wird in Wasser aufgelöst und zeichnet sich durch eine enorme Reinigungskraft und Ergiebigkeit aus. Zwei Eßlöffel reichen für einen Eimer Wasser (etwa 10 Liter).

Machen Sie, bitte, einen Versuch mit diesem neuen Erzeugnis. „Cirine“-Teppich-Wäsche ist bewährt, sie wird auch Ihnen große Freude bereiten.

Benno Nadel sieht sich und andere an

Tagebuchfragment von H. W. Katz.

(Fortsetzung)

18.

Wir haben beide keine Arbeit mehr. Simon hat einen Esperantisten kennengelernt, der hat uns für übermorgen bestellt, da will er uns Bescheid sagen, ob er was für uns machen kann. Wir sollen in einen Esperantokurs kommen. Simon hat ihm gesagt, daß es uns sehr dreckig geht. Der Mann will alles für uns versuchen.

Kojak ist sich noch immer nicht darüber im klaren, was er tun soll. „Soll ich zuerst französisch sprechen lernen, um leben zu können oder — muß ich zuerst leben können, um die Sprache zu erlernen.“

Ich gab ihm, glaube ich, einen guten Ratschlag: „Kojak, das beste wird sein: leben Sie und lernen Sie.“

„Nicht übel, Ihr Vorschlag“, sagte er anerkennend und begann mir einen Knopf am Jakett abzudrehen. „Wissen Sie, was die schlimmste Tortur ist?“

„Bedaure, weiß ich nicht“, mußte ich zugeben.

„Wenn man seinen eigenen Gedanken überlassen ist“.

Ich dachte, dem Manne muß irgendwie geholfen werden. Ich wollte ihm Mut zusprechen. „Kojak, Sie sind doch ein intelligenter Kerl. Sie werden schon Arbeit finden. Kopf hoch! Sie sind doch nicht der erste, der vor die Hunde geht. Ein intelligenter Mensch wie Sie . . .“

„Ich sch . . . auf meine Intelligenz“, fuhr er mich da an. „Ob einer seine Intelligenz zum Komplizieren oder zum Vereinfachen benutzt — nur darauf kommt es an.“

„Sie scheinen es ja zu wissen. Benutzen Sie doch die Ihre einfach zum Vereinfachen!“

„Wenn das so einfach wäre!“ seufzte er und schiebt sich davon.

Der hat also doch einen Knacks.

19.

Von Simon weiß ich wieedr was Neues. Der Junge imponiert mir. Mit elf Jahren haben sie ihn darauf aufmerksam gemacht, daß seine Unterlippe hängt. Ueberall hat man ihn deswegen verspottet, in der Schule, auf der Straße. Da hat er sich drei Jahre gezwungen, die Lippe an die Zähne zu pressen. Täglich trainierte er vor dem Spiegel. Er wettete mit sich selbst, daß ihm der Sieg über die Natur gelingen wird. Der Sieg gelang. Jetzt hängt die Lippe nicht mehr. So einer ist der Simon.

Heute hat er mir übrigens gesagt: „Wir haben da so von meiner Schulzeit gesprochen. Es klingt alles viel tragischer, als es ist. Ich habe mich damals nicht unterkriegen lassen und lasse mich auch jetzt nicht unterkriegen.“

Wir sind zwar jetzt beide ein paar arme Teufel, aber einer will immer noch stärker sein als der andere. „Na, das ist jedenfalls besser als gegenseitig miesmachen“, stellte ich fest.

„Weißt du, was mein Vater immer gesagt hat?“ fragte mich Simon.

„Woher soll ich das wissen?“

„Er hat gesagt: Woran andere scheitern — bei den Juden wird daraus ein Sieg, ein Trotzdem-Leben.“

„Du, das ist ein feiner Satz“, gestand ich. „Wenn du deinem Vater wieder mal schreibst, dann übermittle ihm dafür mein Kompliment.“

„Mein Vater ist schon zwei Jahre tot“, bedauerte Simon.

20.

Wir waren heute beim Esperantokurs, der ist aber um drei Tage verschoben worden. Es war außer uns niemand gekommen. Wir werden in drei Tagen wieder hingehen.

Auf dem Rückweg trafen wir den Arbeitsrichter. Wir hatten geglaubt, er sei gar nicht mehr in der Stadt. Natürlich waren wir neugierig, was der jetzt macht. Ganz vorsichtig fingen wir mit Fragen an, der ist nämlich so komisch steif. Ein Königsberger, er hält sich ganz abseits und spricht sonst mit keinem.

„Was sind Sie denn jetzt, Herr Doktor?“, fragte Simon.

„Konstrukteur“, sagte der Königsberger.

„Ah! Ein interessanter Beruf!“ rief ich aus und beglückwünschte ihn. „Was konstruieren Sie denn, wenn ich fragen darf . . .?“

„Damenmäntel“, sagte der ehemalige Arbeitsrichter.

„Zuschneider?“, entfuhr es dem verblüfften Simon.

„Wenn Sie wollen — ja, Zuschneider.“

Er nahm uns in ein Café mit. Ein ganz anständiger Kerl, wir haben immer das Gegenteil geglaubt.

„Ich bedaure nur eins“, sagte er und bestellte drei „Schwarze“. „Ich bedaure, daß ich mein Gehirn im Kopf und nicht in der Hand habe. Aber es wird schon werden. Ich bin ja erst 28 Jahre alt . . .“

Ich nehme mir vor, alles genau aufzuschreiben, was die ehemaligen Akademiker und Angestellten so miteinander reden. Jetzt sind sie auf einmal alle Proletarier geworden, Hausierer, Zeitungsverkäufer, Arbeiter in Seidenfabriken und Schneiderinnen — oder wie ich, arbeitslos . . .

21.

Heute ist der dritte Tag, an dem wir sparen. Das heißt, wir essen jeder ein Stück trocken Brot zu Mittag. Das ist alles. Hoffentlich klappt es heute bei den Esperantisten. Wir sind wieder in der Stadt herumgelaufen, aber es gibt keine Arbeit. Vorgestern habe ich einen Koffer an die Bahn getragen. Für 2 Francs.

Wenn man Hunger hat, kleben innen die Backen an den trockenen, stumpfen Zähnen. Das Zahnfleisch schmerzt, die Augenlider schmerzen, und die Augen werden schwach . . .

Wir haben zugesehen, wie die Tauben auf dem Markt gefüttert werden. Simon hat gemeint, seine Knie seien so schwach, wie sie vor Jahren mal waren, wenn er am Jom Kipor gefastet hat.

„Du hast gefastet?“

„Aber feste! Daß heißt, später dann auch nicht mehr“, gab Simon zu. „Mit der Frömmigkeit bei uns hatte es so eine Bewandtnis. Jedes Jahr nahm sie immer noch ein Stück ab. Sie fiel in sich zusammen wie ein zum Verfall bestimmtes Haus. Der Vater drückte erst das eine Auge ein bißchen, dann immer mehr, dann ganz zu. Bald auch das zweite . . . Er wußte schon lange, daß ich alles aß, Schinken, Käse zusammen mit Wurst — die Mutter wußte es noch früher als er. Aber sie sagten beide nichts. Höchstens: „Ich will es nicht wissen!“

„Also Käse mit Wurst hast du gegessen?“

„Ja, zusammen, obwohl man das doch bei uns zu Hause nicht durfte.“

„Und Schinken auch?“

„Natürlich. Sehr viel habe ich immer gegessen.“

Simon begann aufzuzählen, was es alles nach dem Fasten gab. „Das waren so richtige Leckerbissen, feines Geflügel, Schnäpse, Kuchen, leichtes Obst, Weine, Tee, was man wollte . . .“

Mir hat der Magen davon wehgetan, vom Zuhören.

„Hör schon auf“, bat ich ihn.

Hebräischer Fernunterricht

Fünfte Lektion

1. Abschnitt.

6. Übung:

יָד – יָדַיִם· רֶגֶל – רַגְלַיִם· עַיִן – עֵינַיִם· שֵׁן – שִׁנַּיִם· אֹזֶן – אָזְנַיִם· שָׂפָה – שְׂפָתַיִם· קִיר – קִירוֹת· חַלּוֹן – חַלּוֹנוֹת· שֻׁלְחָן – שֻׁלְחָנוֹת· אִישׁ – אֲנָשִׁים· אִשָּׁה – נָשִׁים· אֶצְבַּע – אֶצְבָּעוֹת·

לָאִישׁ יָדַיִם גְּדוֹלוֹת· לַתַּלְמִיד שִׁנַּיִם לְבָנוֹת· הַשִּׁנַּיִם בַּפֶּה· וְהַפֶּה בָּרֹאשׁ· גַּם הָאָזְנַיִם בָּרֹאשׁ· בְּאָזְנַיִם הָאִישׁ שׁוֹמֵעַ· וּבְעֵינַיִם הוּא רוֹאֶה· בַּיָּדַיִם וּבָרַגְלַיִם יֵשׁ אֶצְבָּעוֹת· הָאֶצְבָּעוֹת בַּיָּדַיִם וּבָרַגְלַיִם· הַשְּׂפָתַיִם בַּפֶּה; קִירוֹת לְבָנִים· נָשִׁים טוֹבוֹת· חַלּוֹנוֹת גְּדוֹלִים·

Merke:

1) Außer der üblichen Mehrzahl gibt es im Hebr. noch eine „Zweizahl“ (Dualform). Diese Form wird bei paarweise auftretenden Körperteilen und Gegenständen angewandt, bedeutet aber bei den Körperteilen nicht nur „zwei“, sondern die Mehrzahl schlechthin [Beispiel: יָדַיִם = „zwei Hände“ und „Hände“].
Beachte: שְׂפָתַיִם – שָׂפָה. Das stumme ה am Wortende verwandelt sich bei der Dualbildung in ein ת [שְׂפָתַיִם nicht שְׂפָהַיִם].

2) Wie bereits erwähnt, gibt es eine Anzahl von Hauptwörtern, die eine unregelmäßige Mehrzahlendung aufweisen (statt ×ים wird bei manchen männl. Hauptwörtern die weibliche Endung ות gesetzt, und umgekehrt: bei manchen weiblichen Hauptwörtern die Endung ×ים statt ות) [נָשִׁים – אִשָּׁה; קִירוֹת – קִיר].

3) Die Mehrzahl von אִישׁ lautet (unregelmäßig): אֲנָשִׁים, von אִשָּׁה = נָשִׁים (ebenfalls unregelmäßig).

4) פ ,כ ,ב verwandeln sich in פ ,כ ,ב (ohne Innenpunkt) wenn ein langer Vokal ihnen vorangeht. [Beispiel: וּפָנָה statt וּפָנָה; וּבָעֵין statt וּבָעֵין].

2. Abschnitt.

kalt	קַר	dünn	דַּק	anziehen	לָבַשׁ	Schuh	נַעַל	Stoff	אֶרֶג	Kleid, Rock	שִׂמְלָה
oder	אוֹ	leicht	קַל	ausziehen	פָּשַׁט	Sandale	סַנְדָּל	Seide	מֶשִׁי	Bluse	חֻלְצָה
schön	יָפֶה	wir	אֲנַחְנוּ	anziehen (nur Schuhe)	נָעַל	Schuster	סַנְדְּלָר	Leinen	בַּד	Mantel	אַדֶּרֶת
ihr		(m.)	אַתֶּם	ausziehen (nur Schuhe)	חָלַץ	Leder, Fell	עוֹר	Wolle	צֶמֶר	Pelz	פַּרְוָה
		(w.)	אַתֶּן	liegen (s. hinlegen)	שָׁכַב	Hut	מִגְבַּעַת	Morgen	בֹּקֶר	Wäsche	לְבָנִים
sie		(m.)	הֵם	aufsetzen (Hut)	חָבַשׁ	Mütze	כּוֹבַע	Abend	עֶרֶב	Bett	מִטָּה
		(w.)	הֵן								
als, wenn			כַּאֲשֶׁר	nähen	תָּפַר	Winter	חֹרֶף	Sommer	קַיִץ	Näherin (Wäsche)	תּוֹפֶרֶת

Kleidungsstück	בֶּגֶד
Jacke	מְעִיל
Weste	חָזִיָּה
Hose	מִכְנָסַיִם
Anzug	חֲלִיפָה
Schneider	חַיָּט
Schneiderin	חַיֶּטֶת

7. Übung:

הָאִישׁ לוֹבֵשׁ בְּגָדִים· גַּם הָאִשָּׁה לוֹבֶשֶׁת בְּגָדִים· הָאִישׁ לוֹבֵשׁ מִכְנָסַיִם· חָזִיָּה וּמְעִיל· וְהָאִשָּׁה – שִׂמְלָה וְחֻלְצָה· אֶת הַבְּגָדִים תּוֹפֵר הַחַיָּט מֵאֶרֶג· גַּם הַחַיֶּטֶת תּוֹפֶרֶת בְּגָדִים· אֲבָל אֶת הַלְּבָנִים תּוֹפֶרֶת הַתּוֹפֶרֶת· אֶת הַלְּבָנִים תּוֹפְרִים מִבַּד לָבָן אוֹ מֶשִׁי· בַּבֹּקֶר אֲנַחְנוּ לוֹבְשִׁים אֶת הַבְּגָדִים· בָּעֶרֶב· כַּאֲשֶׁר אֲנַחְנוּ שׁוֹכְבִים בַּמִּטָּה· אֲנַחְנוּ פּוֹשְׁטִים אֶת הַבְּגָדִים· מִי תּוֹפֵר נְעָלִים? – הַסַּנְדְּלָר תּוֹפֵר נְעָלִים מֵעוֹר· גַּם אֶת הַנַּעֲלַיִם אֲנַחְנוּ נוֹעֲלִים בַּבֹּקֶר· וּבָעֶרֶב? – בָּעֶרֶב אֲנַחְנוּ חוֹלְצִים אֶת הַנַּעֲלַיִם· הַנָּשִׁים נוֹעֲלוֹת גַּם נַעֲלַיִם מִמֶּשִׁי· בַּקַּיִץ לוֹבְשִׁים בְּגָדִים קַלִּים וְדַקִּים וּבַחֹרֶף בְּגָדִים חַמִּים: אַדֶּרֶת אוֹ פַּרְוָה· אֶת הַמִּגְבַּעַת וְאֶת הַכּוֹבַע חוֹבְשִׁים עַל הָרֹאשׁ· גַּם אֶת הַמִּגְבַּעַת עוֹשִׂים מֵאֶרֶג· בַּחֹרֶף· כַּאֲשֶׁר קַר· לוֹבְשִׁים גַּם לְבָנִים מִצֶּמֶר·

Merke:

1) Die Grundform der Zeitwörter besteht im Hebräischen immer aus drei Buchstaben, wobei der erste Konsonant mit einem × (Kamaz) und der zweite mit einem × (Cholam) vokalisiert wird. Im Präsens tritt die bereits bekannte Änderung ein: Der erste Konsonant wird mit einem ×ו (Cholam mit ו als Vokalträger) und der zweite mit einem × (Zére) vokalisiert (auf andere Formen werden wir noch eingehen).

2) Auch im Hebräischen gibt es eine Anzahl von Hauptwörtern, die nur in der Mehrzahl gebraucht werden können [מִכְנָסַיִם = Hose, gebraucht für Ein- und Mehrzahl]. Beachte: לְבָנִים = Wäsche und auch „die weißen“, die Mehrzahl von לָבָן = weiß.

3) Auch bei der Mehrzahlbildung von zweisilbigen Hauptwörtern mit der Betonung auf der vorletzten Silbe tritt die Tendenz der „Kürzung“ zutage. Wir sagen nicht: סֵפֶרִים – סֵפֶר sondern סְפָרִים, d. h. der erste Vokal wird durch ein Sch'wa ersetzt (unter Kehllauten durch ×) und der zweite wird zum ×.

4) Beachte: תּוֹפֶרֶת = „Näherin“ und „sie näht“.

5) Beachte: בַּבֹּקֶר = בְּהַבֹּקֶר = am Morgen (wörtl. „in dem Morgen“). Ebenso בָּעֶרֶב = am Abend.

5) Beachte: נַעַל = Schuh, נַעֲלַיִם = zwei Schuhe (Paar Schuhe), נְעָלִים = Schuhe (s. oben 6. Übung).

7) Beachte: נוֹעֲלִים statt: נוֹעְלִים, da unter das ע kein Sch'wa gesetzt werden kann; ebenso: נוֹעֲלוֹת.

8) Das unbestimmte Fürwort „man“ wird im Hebräischen durch die Fortlassung des Fürworts bei der männlichen Mehrzahlform des Präsens ausgedrückt [אֲנַחְנוּ לוֹבְשִׁים=wir ziehen an, und: לוֹבְשִׁים=man zieht an].

22.

Obwohl uns gar nicht zum Lachen zumute ist, habe ich doch laut lachen müssen. Erst der Student und jetzt die Esperantisten! Nein, Glück haben wir mit unseren Empfehlungen wirklich nicht.

Simons Bekannter hat uns der Lehrerin vorgestellt, die uns beiden einen Privatvortrag über die Notwendigkeit eines internationalen Verständigungsmittels hielt. Es stellte sich heraus, daß sie gut deutsch und wir französisch sprechen. „Für die Menschheit im allgemeinen ist aber Esperanto wichtig“, versuchte sie uns beizukommen. Sie hatte ein leichtes Spiel, denn wir gaben sofort nach und erklärten gleichfalls, wir hielten Esperanto für sehr wichtig.

Simon bat um eine Auskunft. „Einige Wörter nur“, sagte er.

„Aber gern, sehr gern, stellen Sie nur Ihre Frage!“

„Was heißt Arbeit, Hunger und Krepieren auf Esperanto?“

Dann durften wir mit in den Unterrichtssaal. Vor mir saß ein Herr, der aussah wie ein Buchhalter. Sicher will sich der Brave seine Stellung durch den Erwerb von Sprachkenntnissen verbessern. Er fing mit Esperanto an und ist heute schon mindestens 49 Jahre alt.

Neben Simon las eine Studentin französische Zeitungen, es waren ganz linke Blätter. Sie, die Studentin, war nicht geschminkt.

Die Lehrerin baute vorn auf dem Pult etwa zehn Figuren auf und sprach erklärende Worte. Esperanto und Französisch.

„Das ist eine Katze.“

„Das ist ein Hund.“

„Das Haus ist gelb.“

„Die Welt ist schön.“

Die Schüler sprachen alles nach. Auch wir sprachen mit. Simon sprach die Wörter nicht — er aß sie wie ein Feinschmecker: „Die Welt ist schön.“

Wir hatten beide Hunger.

Arbeit konnte man uns nicht verschaffen.

„Kommen Sie nur regelmäßig in unseren Kursus. Er wird Ihnen bestimmt Freude machen.“

„Wissen ist Macht“, deklamierte Simon, auf deutsch.

„Wissen macht noch das Schlimmste erträglich“, gab ihm die Lehrerin auf französisch recht.

„Ich möchte nur wissen, von was ich heute so schlapp bin“, sagte ich, als wir draußen waren.

„Ich glaube, das kommt vom Nicht-genug-essen“, tröstete mich Simon.

„Nun ich es weiß, macht es mich heiß“, sang ich hinauf in den scheinbar fernen Sternenhimmel.

Simon gab mir einen Stoß in den Rücken. „Sei ruhig! Dort steht ein Agent . . .!

23.

Unser Leben wird weniger von den Ereignissen, als von dem, was wir daraus machen, bestimmt.

Aber auf alle Fälle braucht man zuerst die Ereignisse, bevor man daraus was machen kann.

Wir laufen herum und erzählen allen, daß wir Arbeit suchen, daß wir blank sind, ratzekahl blank. Wir haben leider den Eindruck, man läßt uns unser Schicksal erzählen, aber jeder ist mit sich selber beschäftigt . . .

Vor dreißig und zwanzig Jahren war es leichter zu emigrieren. . . .

24.

Wir haben gar nichts davon gewußt. Natürlich sind wir sofort hin, es ist anständiger, als wir zu hoffen wagten.

Wir schlafen also jetzt bei der Heilsarmee. Das ist billiger als im Hotel.

Im selben Saal schläft einer, der hat einen Namen wie auf Maß. Er heißt Nathan Lustig und stammt aus Sachsen. „Ich heiße Lustig und bin es auch“, mit diesen Worten stellte er sich uns vor. Solche Leute haben es bestimmt leichter . . .

„Wo kommen Sie her?“

„Ich war in Paris, in Lyon, in Vichy . . .“

„In Vichy?“ Was haben Sie da gemacht?“

„Hotelboy. Ganz nett verdient. Sind leider schon etliche Monate her. Der Spanier, der vor mir die Stelle hatte, hat mir 'nen feinen Trick verraten. Wenn ich für die Herrschaften was kaufen ging — Zigarren, Zigaretten, süße Sachen, Zeitungen — da habe ich zwischen dem gewechselten Geld immer so einen alten zerlumpten Fünf-Franc-Schein gehabt. Den bekam ich regelmäßig als Trinkgeld zurück, weil der so schmutzig war. Das ist mir viele Male geglückt, bis dann mal so ein dicker Italiener den Schein trotzdem genommen hat. Ich habe noch heute eine Bombenwut gegen den! So ein unsauberer Mensch! Nimmt einen ganz abgegriffenen, verdreckten Schein!“

„Und jetzt?“

„Noch keine Ahnung. Wird aber schon wieder werden. In Vichy war's fein, meine Herren! Großes internationales Publikum, da hättet ihr Bauklötzer gestaunt! Ich habe bei mir im Hotel sogar den Befehlshaber einer großen westeuropäischen Flotte zu sehen gekriegt!“

„Wenn es weiter nichts war“, winkte Simon ab.

„Aber im Nachthemd habe ich den gesehen“, gluckste Lustig lustig auf.

25.

Ich habe Arbeit! Aushilfskellner! In der Pension „Fayet“. Das kam ganz zufällig, ich bin vorbeigegangen und habe wieder mal gefragt. Der richtige Kellner war krank, bis der wiederkommt, darf ich servieren.

Heute gab es großen Krach. Das heißt, es ging alles still und höflich ab. Da ist eine Dame aus den Ferien zurückgekommen, die, scheint es, keiner leiden kann. Sie war in den Bergen und hat über alle Tische hinweg erzählt, was sie ja und was sie nicht alles gemacht habe. Jeden Tag sei sie ach unterwegs gewesen! Herrlich ach war es! Sie kann ach wenn sie daran denkt ach gar nicht mehr still sitzen! Springen ach könnte sie jetzt direkt!

„Ich habe in den Bergen jeden Morgen und jeden Abend Ziegenmilch getrunken!“

„Ziegenmilch?“ kicherte die junge Madame Roger. „Deshalb sind Sie ja so sprunghaft.“

„Was hätte ich denn sonst trinken sollen“, wollte die Dame aus den Bergen wissen. Sie hielt schon Messer und Gabel in der Hand.

„Kuhmilch“, schlug Madame Roger vor. „Kühe sind träge und ruhig. Das hätte Ihnen sehr gut getan . . .“

„Ich habe Ziegenmilch getrunken, weil Ziegenmilch weniger — hm — Typhusbazillen enthält.“

„Dann hätten Sie doch lieber Eselsmilch nehmen sollen. Esel haben noch weniger Bazillen.“

Alles hat gelacht. Die Dame hat die Rechnung verlangt. Sie kommt, glaube ich, nicht wieder.

26.

Simon hat auch Arbeit bekommen. Eine musikalische. Er ist nämlich Panker geworden, bei einer Straßenkapelle. Man muß halt dahineinschlüpfen, wo sich ein Spalt zeigt. Ein Emigrant kann nicht lange wählen. Er ist froh, wenn es ihn mal wählt.

Ich bin hin, um ihm zuzusehen. Er hat mich angegrinst, aber ich bin sicher, daß es ihm gar nicht so zum Grinsen zu Mute war. Es herrschte ein dichtes Gedränge. Zwei Schifferklaviere spielten einen Tusch, dann kam ein kleiner Dicker — der Patron persönlich — angewatschelt und zeigte mit seinen rotbehaarten Händen auf ein Bildpaket.

„Das ist die Frau ohne Herz!!“ schrie er und der Hals quoll ihm dabei aus dem verschwitzten Kragen, Nummer 46. „Das ist die Mörderin, die Nichtswürdige!“

Wieder kam ein Tusch, diesmal hieb Simon fester in das Fell hinein.

„Von einem schauerlichen Familiendrama will ich ihnen jetzt singen, meine Damen und Herren!! Von einem blutigen Drama aus unseren Tagen!! Schröcklich und doch voller, voller Lübe, hach!!!“

Noch einmal: Tusch! Jetzt zwei Paukenschläge solo! Simon kaute dabei seinen Speichel, das macht er immer so, wenn er Hunger hat. Ich kenne uns schon gut.

„Kaufen Sie den Text! Mit Noten nur 1 Francs!“

(Schluß folgt.)

Die Lektionen werden jedem neu eintretenden Abonnenten nachgeliefert. Separate Abzüge der Fernbriefe sind nach ihrem Erscheinen bei der Tarbuthorganisation (Praha - Podol, Doudová 316), unter deren Mitarbeit diese Ausgabe veranstaltet wird, erhältlich.

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185080/VII—1926 bewilligt.

Hamburger vertrat im Davis-Cup gegen Deutschland die Farben Rumäniens.

Makkabiah-Nachrichten:

Für die Organisation wurde von der Leitung des Makkabi-Welt-Verbandes ein Makkabiah-Consil eingesetzt, dem unter anderem M. Diezengoff, J. Rotach, Dr. Farbstein, Frau Persitz, Collonel Kisch usw., von Makkabim Jekutieli, Uri Nadav, Nischri, Dr. Simon, Bisling und Walter Frankl angehören. Für unseren Kreis ist es interessant, daß dieser Körperschaft auch Ing. Pacovsky angehört, welcher nach Uebernahme der Turnwartstelle des Makkabi Tel Awiw nunmehr auch wieder an der Gesamtbewegung aktiv Anteil nehmen wird. Die Exekutive der Makkabiah steht unter der Leitung von M. Greidinger, Generalsekretär für Organisationsfragen J. Jekutieli, technische Leitung hat Aluf. Ferner wurde ein Finanzkomitee, Stadionkomitee, technisches Komitee usw. eingesetzt.

Die ordentliche Kreistagung des tschechoslowakischen Makkabikreises.

Die Kreistagung wurde soeben für den 6. und 7. Oktober nach Brünn einberufen. Die Tagesordnung umfaßt neben Berichten der Referenten die Behandlung der zweiten Makkabiah und des Chug Makkabi.

Die tschechosl. Makkabim in Palästina sollen in nächster Zeit durch Organisationsmaßnahmen mit einander Fühlung nehmen und die bisherigen Mitglieder der Kreisleitung, welche ihren Wohnsitz nach Palästina verlegten, sollen zu korrespondierenden Mitgliedern der tschechosl. Makkabikreisleitung ernannt werden.

Makkabi Rischon Lezion erhielt in den letzten Tagen ein Musik-Orchester, welches seine Instrumente aus der Tschechoslowakischen Republik bezog.

Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg.

Auch im Sommer 1934 war das Heim, trotz der durch die Trockenheit des Jahres hervorgerufenen Wassernot gut besucht. Außer den „Stammgästen" kamen viele neue Freunde, welche sich bald als Heimbürger fühlten. Zum ersten Male weilte auch der Vorsitzende des tschechosl. Makkabikreises, Chawer Artur Herzog mit seiner Frau längere Zeit im Heim. Beide waren von ihrem Aufenthalt ebenso wie Aba. Dr. Goldstein und Frau, die immer, wenn sie einige Tage frei haben, oben waren, sehr befriedigt. Turnbruder Herzog äußerte sich sehr anerkennend über das Heim und seine Führung. Er versprach auch, sich im Makkabi für eine wirksame, materielle, vor allem aber moralische Unterstützung desselben einzusetzen. Die schönste Jahreszeit im Gebirge (abgesehen von den Freuden der Wintersportmonate) ist der Herbst. Er zeichnet sich oben durch besonders klare Luft und Sicht aus. Diese Erkenntnis dringt immer mehr durch; es haben sich für Ende August — anfangs September wieder eine Anzahl Urlauber angesagt. Eine günstige Gelegenheit für ein verlängertes Weekend bietet der Wenzelstag, der auf Freitag, den 28. September fällt. (Sonntagsrückfahrkarten 5 Tage gültig.) Das veranlaßt die Heimverwaltung, Samstag, den 29. September, ein Simchas-Thora-Kränzchen, Sonntag, den 30. September eine Sukkoth-Feier zu veranstalten, zu denen alle Heimbürger, jung und alt, und alle Freunde des Heimes schon heute herzlich eingeladen sind.

Jugendtreffen in Frenštát p. R. im 26. August. Der Galil Mähr.-Ostrau des Makkabi Hazair veranstaltet am 25. und 26. August in Horečky bei Frenštát eine Treffahrt, an der zirka 150 Chawerim teilnehmen werden. Wir laden alle jüdischen Jugendlichen dieses Kreises, die noch in keinem Jugendbund organisiert sind, zu diesem zionistischen Jugendtreffen ein. Anmeldungen wegen Nachtlager sind an B. Honigwachs, Nový Jičín, zu richten. Beginn 25. August, 21 Uhr.

Sommerlager des Makkabi Hazair in der Ostslowakei. Nach den Sommerlagern in der Westslowakei und Mittelslowakei, an welchen über 500 Jugendliche teilgenommen haben, ist nunmehr auch dieses Lager zu Ende. Der Makkabi Hazair hat erst in der ganz letzten Zeit begonnen, in der Ostslowakei Gruppen aufzustellen und daß diese Bestrebungen von Erfolg gekrönt waren, beweist dieses Lager, an welchem rund 80 Menschen teilgenommen haben. Das Lager wurde ursprünglich hart an der polnischen Grenze, inmitten der Ostkarpathen aufgeschlagen. Aber schon am vierten Tage drang das Hochwasser plötzlich in der Nacht in das Lager ein und überschwemmte es. Unter Lebensgefahr gelang es der Lagerleitung und der in der Nachbarschaft wohnenden Finanzwache, alle Lagerteilnehmer und ihr Hab u. Gut in Sicherheit zu bringen. Es ist nicht uninteressant, eine Stelle des Briefes zu zitieren, den die Finanzwache an die Lagerleitung richtete: „Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen und Ihrer Bewegung den herzlichsten Dank im Namen der Finanzwache für die geleistete Hilfe und für Ihre Bemühungen am 17. Juli 1934 bei den Rettungsarbeiten in Kurčin auszusprechen. Die gemeinsame Arbeit und die gemeinsame Gefahr werden uns immer eine Erinnerung bleiben und bedauern wir nur, daß die Elemente so unbarmherzig waren und unsere Kameradschaft so bald trennten." Das Sommerlager wurde sodann in die Nähe von Prešov in eine Touristenhütte verlegt, wo sich alsbald ein gutes Lagerleben entwickelte. Neben dem normalen Lagerprogramm wurde sehr viel Hebräisch gelernt und ein Führerkurs geleitet. Die jeden Sonntag stattgefundenen Veranstaltungen geselliger und sportlicher Art zogen aus der ganzen Umgebung Publikum an, welches dadurch Einblick in das Lagerleben der Jugend gewann. Als Abschluß des Lagers wurde eine Pegischa der Ostslowakischen Bünde veranstaltet, welche wichtige Beschlüsse betreffs Intensivierung der allgemeinen Erziehungsarbeit und der Hebräischarbeit faßte. Es wurde erhöhte Arbeit für den KKL. im Zusammenhange mit der neuen Aktion Kfar Hamakkabi und für den Ocar Hamakkabi beschlossen. Für die Ostslowakei wird eine Kreisleitung eingesetzt, im Herbst wird ein Führerkurs stattfinden. Die Leitung des Galil wurde nach Prešov verlegt.

Bundesführertag des Makkabi Hazair in Brünn. Der Makkabi Hazair beruft für Samstag und Sonntag, den 1. und 2. September l. J. seine Bundesführertagung nach Brünn ein. Diese Bundesführertagung hat eine erhöhte Bedeutung durch die zur Diskussion stehenden Probleme. Der Makkabi Hazair hat seit der letzten Bundesführertagung einen ungeheuren Aufschwung genommen und konnte die Zahl seiner Gdudim in der Tschechoslowakei von 30 auf 50 mit über 2000 Mitgliedern erhöhen. Sowohl in der Erziehungsarbeit als auch im Chaluziuth und der Arbeit für die zionistischen Fonds konnte der Makkabi Hazair im vergangenen Jahre bedeutende Erfolge und vielfach die Führung erringen. Die Bewegung hat heute rund 60 Chaluzim und gerade jetzt geht die erste Alijah des Makkabi Hazair seit seinem Eintritt in den Hechaluz nach Erez. Der allgemeine Aufschwung der Bewegung äußerte sich auch in den diesjährigen Sommerlagern, die rund 700 Menschen umfaßten. Die Hebräischarbeit konnte vertieft und die Bundeszeitschriften ausgebaut werden. Von den größeren Veranstaltungen sind die Pegischot am 1. Mai mit zusammen 1000 Teilnehmern und die Pegischa anläßlich des Gauturnens in Bratislava mit fast 700 Teilnehmern zu erwähnen. Bei der Führertagung, die durch eine Bialik- und Herzl-Gedenkfeier eingeleitet wird, wird auch die Frage der Hanhala Olamit diskutiert werden. Diese Weltleitung wird vorläufig in Bratislava konstituiert und zunächst die bereits bestehenden Landesorganisationen in Deutschland, Oesterreich, Belgien, Litauen, Rumänien, Aegypten, Palästina und Tschechoslowakei organisatorisch erfassen.

Beginn des Turnbetriebes Makkabi. Der Turnsaal des Makkabi Prag I., Dlouhá 41, wurde während der Ferien mit großem Aufwand renoviert und in Ordnung gesetzt. Der normale Turnbetrieb beginnt wieder am 3. September. Die rhythmischen Kurse für Damen unter Leitung von Mirjam Kummermann beginnen Mitte September. Das genaue Programm wird in der nächsten Nummer unserer Zeitung veröffentlicht. Desgleichen wird auch der Turnbetrieb in Prag VII. und Prag VIII. aufgenommen. Der Makkabi hat für den Turnbetrieb einige hervorragende Kräfte gewonnen und es ist zu erwarten, daß der Betrieb im heurigen Jahre noch ein regerer sein wird als es im vorigen Jahre der Fall war. Anmeldungen werden ab 1. September im Turnsaal Prag I., Dlouhá 41, in der Zeit von 14 bis 19 Uhr entgegengenommen.

Makabi Hazair. Nach Beendigung des Lagers wurde die Arbeit in den Gdudim bereits wieder begonnen. Inoffiziell fängt das neue Arbeitsjahr an. Alle, die in Pajary in unserm Dorf, „Kfar Hamakabi" waren, sind mit Begeisterung wieder nach Hause zurückgekehrt. Die Tatsache, daß unsere Arbeit schon vor zwei Wochen neu aufgenommen wurde, — gewöhnlich fängt man erst 2 Monate nach einer Siedlung wieder an zu arbeiten — ist der beste Beweis für die Stimmung, die in unserer Bewegung herrscht. Die Arbeit begann mit einer Führerschule in den einzelnen Gdudim, die von der Hanhalah aus Bratislava dirigiert wird. Offiziell beginnt das Arbeitsjahr am 1. und 2. September mit der Bundesführertagung in Brünn, wo Entscheidungen über wichtige Existenzfragen unserer Bewegung fallen werden, und Richtlinien für die Organisation und Erziehung im nächsten Jahre ausgegeben werden.

Břeclav. Am 25. d. um 20½ Uhr veranstaltet der hiesige Makkabi Hazair zugunsten des KKL. ein Gartenfest unter der Devise „Eine Nacht in Tel Awiw". U. a. gelangt zur Aufführung der Sprechchor mit Musik von Joachim Prinz „Ein Volk — ein Land". Wir laden alle Ga. herzlichst ein. Lebitraot.

Alle Sportler besichtigen „Die Weltmakabiade in Palästina" mit dem Palästinafilme „Sabra" (Bio Hvězda).

PRAG

Rosch = Haschanah = Glückwunschanzeiger des KKL. Der Keren Kajemeth in Prag ersucht alle Prager Zionisten, denen dieser Tage die Aufforderung zur Ablöse-Spende zugeht, diese rechtzeitig zu überweisen. Der Glückwunschanzeiger wird wie alljährlich in vornehmer Ausstattung vom KKL.-Bureau kostenlos an beliebig viel Adressen (auch außerhalb Prags) versendet. Diese beliebte Publikation bedeutet für unsere Freunde auch eine wesentliche Ersparnis, enthebt vieler Mühe und verbindet in würdiger Weise die Neujahrswünsche mit dem Aufbauwerk in Palästina. Glückwunsch-Spendebogen liegen ab heute im Bureau des KKL., Prag I., Dlouhá 41, auf.

Das blauweiße Abzeichen der Jüdischen Schule. Haben Sie es schon gesehen? Auf weißem Glastäfelchen ein blaues Sidderl, darauf in weiß das hebräische Aleph-Beth-Gimmel, am blauweißen Bändchen entzückt sofort jeden, der es sieht. Aber es soll nicht nur entzücken, es soll zu dem werden, was das rote Herzchen dem tschechischen Volke wurde und den Sokoln, die in ein paar Monaten mehr als 1 Million Kč damit für ihre notleidenden Glasarbeiter aufbrachten. Uns Juden der Tschechoslowakei soll dieses neue Abzeichen zum Ausbau unseres jüdischen Schulwesens verhelfen, vor allem der Jüdischen Volksschule in Prag, die nach einer jüdischen Mittelschule sich sehnt. Helfet sie schaffen, indem ihr alle, alle dieses Zeichen kauft und tragt. Es kostet 1.50 Kč, ist bei allen Funktionären und Mitgliedern des jüdischen Schulvereins zu haben. Größere Bestellungen nimmt das Sekretariat, Herr Prof. Dr. S. Lieben, Praha I., Mala Stupartska 9, jederzeit entgegen. Juden, helfet uns überall, unsere Kinder im jüdischen Geist durch unsere Schule zu erziehen! F. Steiner.

„Sabra" in Prag! Der erste spannende Palästina-Tonfilm! Premiere Bio Hvězda. Schon jetzt ab Freitag, den 24. bis 30. August. Für jeden Besucher, ohne Unterschied, bedeutet dieser erste palästinensische Tonfilm „Sabra" ein Erlebnis! In bunter, spannender Handlung, folgen wir einem ergreifenden Epos der Wirklichkeit, welches uns ebenso rührt, wie begeistert. Unser altes Volk wird wieder jung und verwurzelt sich tausendfach mit der geliebten Heimat der Väter. Vor der staunenden zivilisierten Welt entsteht aus Wüste die fruchtbarste Oase, erblühen neue, moderne Städte! Niemand darf diesen Film versäumen! Als Zusatz: die Palästina-Chronik und Weltmakabiade!

Velká opereta. Eröffnung der Saison Freitag, den 24. d. M. mit der großen Premiere „Z pekla štěstí" (Höllenglück), Musik von Jara Beneš. Den Reingewinn dieses Abends hat Dir. Hugo Kraus dem Tschsl. Roten Kreuz gewidmet. Das Stück, dessen spannende Handlung sich am Hofe eines Erbprinzen des Königreiches Monte Capo abspielt, zeigt zehn prachtvoll ausgestattete Bilder, wobei auch der Film auf der erweiterten und vergrößerten Bühne verwendet wird. Restliche Eintrittskarten in allen Vorverkaufsstellen und an der Abendkassa.

Aus Palästina zurück. In diesen Tagen sind Dr. Paul Koeser und sein Begleiter, Herr Gealja Heřmann von ihrer Palästinareise, die sie vor einigen Wochen mit einem Aero 1000 angetreten hatten, wieder in Prag eingetroffen. Die beiden Fahrer, die auf ihrer Reise durch neun Staaten, eine Strecke von über 10.000 Kilometer bewältigt haben, erzählen begeistert von ihren Eindrücken aus Palästina und ihren Begegnungen mit Juden der verschiedenen Länder. Ihr kleiner blau-weißer Sportwagen, der die Insignien des Automobilklubs in Jerusalem trägt, erweckt hier lebhaftes Interesse und stellt eine eigenartige zionistische Propaganda dar. Dr. Koeser bringt von seiner Studienreise reiches Informations- und Bildmaterial mit, das in der nächsten Zeit in Form von diversen Publikationen und in Lichtbildervorträgen veröffentlicht werden dürfte.

Sabbath-Nachmittag im Tifereth Bachurim. Der Verein Tifereth Bachurim hat sich die Aufgabe gestellt, unseren jungen Leuten einen echt jüdischen Sabbath-Nachmittag zu bereiten. Da kommen sie, 25 bis 30 an der Zahl, Kaufleute, Beamte und Studenten, des öfteren auch Durchreisende zusammen und an einen kleinen Imbiß (Scholosch Sudos) schließen sich die altvertrauten Gesänge, oft durch jüdische Volkslieder unterbrochen. Eine Ansprache auf die Tagesereignisse anspielend und uralte Weisheit in modernem Gewande bietend, gibt Anregung zum Nachdenken. Und es folgt ein Gedankenaustausch, der all diese den verschiedensten Berufen und sozialen Schichten angehörenden Bachurim das Gefühl der Zusammengehörigkeit zutiefst erleben läßt. Wer nur immer, in der Großstadt vereinsamt, die Sehnsucht empfindet, eine Stunde mit Gleichgesinnten zu verbringen, der komme am Sabbath in die Mechalko-Tarnegolim-Schul gegenüber der Altneusynagoge, wo die Vorträge jeweils 2 Stunden vor Sabbathausgang stattfinden.

Die Frist zur Einreichung von Gesuchen um Aufnahme in das Jüdische Studentenheim in Prag läuft am 31. August ab. Den Ansuchen ist beizulegen: der Index oder eine Bestätigung des zuständigen Dekanats, Prüfungszeugnisse, Mittellosigkeitszeugnis, Heimatschein, an die Adresse der Jüdischen Fürsorgezentrale, Prag V., Maislova 18.

Besuch des Palästina-Filmes „Sabra". Alle Vereine werden dringend ersucht, die größte Propaganda zum Besuche zu entfalten! (Bio Hvězda, 24. bis 30. August.)

Internationales Kartellregister in Buchform. Die Existenz der vielen internationalen Kartelle ist bisher nur aus den gelegentlichen Zeitungsberichten über Konferenzen, Preis und Kontingentbeschlüssen bekannt gewesen. Bis auf die wenigen großen Kartelle, deren Politik den Weltmarkt beeinflußt, ist jedoch über Aufbau und Zusammensetzung der Oeffentlichkeit nicht viel zugänglich gewesen. Nun hat das vor kurzem wirksam gewordene tschechoslowakische Kartellgesetz die Registrierungspflicht für sämtliche Kartellverträge eingeführt, die den tschechoslowakischen Markt berühren. Auf diese Weise sind in das tschechoslowakische Kartellregister nicht nur Inlandkartelle, sondern auch sämtliche ausländischen Kartelle eingetragen worden, an denen auch nur eine tschechoslowakische Firma beteiligt ist. Den vollständigen Inhalt sämtlicher Eintragungen im öffentlichen Register enthält das soeben im Verlag Heinr. Mercy Sohn, Prag II., Panská Nr. 12, erschienene, 500 Seiten starke „Kartellbuch der Tschechoslowakei". Die regen Beziehungen der Tschechoslowakei zum Ausland brachten es mit sich, daß eine große Anzahl ausländischer Kartelle in das Buch Aufnahme gefunden haben. Die Bearbeiter des Buches, Karl Wolf und Dr. Jakob Günsberg, haben in sinnreicher Anordnung den Inhalt des Kartellregisters wiedergegeben, ergänzt und erläutert, und so einen Einblick in die internationale Kartellwirtschaft erschlossen. Fast 700 Kartellvereinbarungen zwischen in- und ausländischen Unternehmungen behandelt das Buch. Die Darstellung jedes Kartells gibt an: Namen der Organisation (Verkaufskontor, Evidenzbureau u. dgl.), Zweck und Dauer des Kartells, seine offiziellen Vertreter und sämtlichen Mitgliedsfirmen des In- und Auslandes mit ihren Adressen. Diesem Text sind Kommentare beigefügt. e.

Unangenehme Kopfschmerzen können durch einfaches Bestreichen von Schläfen und Stirn mit Alpa-Franzbranntwein gelindert werden. Einreibungen mit Alpa lindern auch rheumatische Schmerzen und erfrischen bei Ermüdung. Einige Tropfen Alpa in ein Glas Wasser und Sie haben ein gutes Mundwasser.

Familiennachrichten

Ernst und Thekla Freud
teilen allen ihren Freunden mit, daß die
Bar Mizwah ihres Sohnes
Paul Efraim
am Samstag, den 1. September im Smichower Tempel,
um 9 Uhr stattfindet.
Separate Einladungen werden nicht versendet.

80. Geburtstag. Herr Sigmund Hirsch, Privatier Turn-Teplitz, feierte am 16. August bei voller geistiger und körperlicher Frische, im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder seinen 80. Geburtstag.

Die Familien Schloß-Handgriff, Reichenberg, danken auf das herzlichste allen ihren Freunden und Bekannten für die ihnen anläßlich der Vermählung ihrer Kinder Dr. Paul und Dr. Lydia Handgriff erwiesene freundliche Aufmerksamkeit. (Telegrammablöse für K. K. L.)

Sterbefall. Am 17. d. M. starb in Tetschen a. E. Frau Sofie Eckstein, Advokatenswitwe; die Verblichene, welche sich in weiten Kreisen großer Sympathien erfreute, war die Mutter unseres Gesinnungsgenossen Dr. Friedrich Eckstein.

BRÜNN

Mit der Filmkamera nach Palästina. Samstag, den 25. ds. gelangt im Fotokino Petrůj-Ceská (Eingang Joštová 7) der von der Filmgruppe Barak der Zionistischen Organisation in Brünn in Palästina hergestellte erste, abendfüllende Schmalfilm zur Uraufführung. Dieser Film — von einem Fachmann hergestellt — gibt ein anschauliches und dabei fesselndes Bild des heutigen Palästinas. Auch technisch wurde der Film außerordentlich gut befunden. Die Musikbegleitung erfolgt mit neuen jüdischen und palästinensischen Grammophonplatten. Die Vorstellungen beginnen um ½20 Uhr und 21¼ Uhr. Normale Kinopreise. Die dritte Vorstellung ist für Mittwoch, den 29. ds., ½20 Uhr, vorgesehen.

Film- und Propagandagruppe Barak. Innerhalb der Zionistischen Organisation in Brünn hat sich eine Gruppe gebildet, die das Ziel verfolgt, palästinensische Schmalfilme herzustellen und insolange sie aktuellen Wert besitzen, hier aufzuführen. Auch der Verbreitung neuer jüdischer und hebräischer Grammophonplatten, die entweder in der Galuth oder in Palästina hergestellt werden, will diese Gruppe ihr Augenmerk widmen. Ein Film „Mit der Filmkamera in Palästina", der abendfüllend ist, wurde bereits hergestellt und gelangt in Brünn am 25. ds. zur Erstaufführung. Die nötige Apparatur für Vorführungen auch in der Provinz ist vorhanden und steht den Ortsgruppen gegen eine mäßige Gebühr zur Verfügung. Interessenten erhalten bei der Zionistischen Organisation in Brünn-Kolištĕ 57, alle näheren Informationen.

1300 Schekalim in Brünn. Nach einer Mitteilung der Brünner Schekelkommission wurden bis nun in Brünn 1300 Schekalim aufgebracht. Die Aktion nimmt ihren Fortgang.

Zionistische Kreisleitung in Brünn. Die Ueberweisung der Schekelbeträge an die Landesschekelkommission geht überaus schleppend vor sich. Wir richten daher nochmals an alle Ortsgruppen unseres Kreises die Aufforderung, die eingehobenen Beträge unverzüglich an die Landesschekelkommission in Mähr.-Ostrau gelangen zu lassen.

Prof. Dr. S. Brodetzky in Brünn. Als Gast der Zionistischen Organisation spricht am Sonntag, den 16. September, Prof. Dr. S. Brodetzky (London) im Rahmen eines großen Meetings in Brünn.

Jüdische Volksschule. Die nachträglichen Einschreibungen finden am 3. September in der Direktionskanzlei U městského domu 2 statt. Der Unterricht beginnt am 3. September um 8 Uhr.

Jüdischer Kindergarten. Die Einschreibungen finden am 3. September vormittags statt.

Simchath-Thorafeier. Die Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation (Kujko) veranstaltet am Samstag, den 6. Oktober eine Simchath-Thorafeier.

Glückwunschanzeiger des Keren-Kajemeth. Die Brünner Kommission des Keren-Kajemeth gibt auch in diesem Jahre einen Glückwunschanzeiger heraus, der an alle Brünner jüdischen Familien verschickt wird. Die Aufnahme in den Anzeiger ist bis zum 26. ds. im Keren-Kajemeth-Bureau, Kolištĕ 57 (Telephon 16.865) möglich.

Ein passendes Geschenk zu den Rosch-Haschana-Feiertagen, ist das Kochbuch der Jüdischen Frauenorganisation in Brünn, welches zum Preise von 25 Kč erhältlich ist und im Sekretariate, Kolištĕ 57, bezogen werden kann.

Ružomberok. Am 1. ds. fand unter Beteiligung und Mitarbeit sämtlicher Vereine die Gedenkfeier für Dr. Theodor Herzl und Chaim Nachman Bialik statt. Die Feier wurde durch den Präses der „Chewra Kadischa", Hrn. Dr. Fischer mit einer kurzen Ansprache eröffnet, die von den Anwesenden stehend angehört wurde und bei welcher er auch der 12 Chawerim gedachte, die in Deutschland am 30. Juni getötet wurden. Sodann hielt Herr Oberrabbiner Dr. Weißkopf eine überaus packende Ansprache, in der er über das große Werk Herzels sprach. Nachher ergriff Herr Dr. Reich das Wort, der die unermüdliche Arbeit Theodor Herzls schilderte und seinen frühen Tod betrauerte. Herr MUC. Arje Rynkowski aus Tel Awiw sprach in ergreifender Weise über die Bedeutung Bialiks, aus dessen Werken er auch einige Gedichte vortrug. Mit der Hatikwah schloß die würdige Feier.

G.

Konkurs.

Bei der Kultusgemeinde in Auspitz gelangt die Stelle eines

Rabbiners,

der zugleich Kantor, Schächter und Religionslehrer ist, zur Besetzung. Bewerber bis zum Höchstalter von 40 Jahren müssen tschechoslowakische Staatsbürger, der deutschen und tschechischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und fähig sein, den Religionsunterricht in deutscher und tschechischer Sprache zu erteilen.

Das Jahreseinkommen beträgt Kč 14.000.— und die Kongrua.

Offerte mit curriculum vitae an den Kultusvorstand

Albert Wachsmann.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Unsere liebe Mutter, Frau

SOFIE ECKSTEIN,

Advokatenswitwe,

ist am 17. August 1934 nach langem Leiden im 72. Lebensjahre verschieden.

Die Beerdigung fand Sonntag, den 19. August 1934 um 11 Uhr vorm. von der Halle des israelitischen Friedhofes in Rosawitz aus statt.

TETSCHEN, im August 1934.

Im Namen aller Angehörigen:

Deborah Eckstein, Schwiegertochter. **Gideon Eckstein,** Enkel.

Dr. **Friedrich Eckstein, Erich Eckstein, Maria Eckstein,** Kinder.

Von Kondolenzbesuchen bitte Abstand zu nehmen. — Statt Kranzspenden wolle man des Jüdischen Nationalfonds gedenken.

Marienbad

Die „Selbstwehr" in Marienbad

Sie erhalten die „Selbstwehr" in Marienbad bei Rudolf Mießner, E. A. Götz, Kolonnade, und Hauptgeschäft; Orbis: Kiosk und Kolonnade.

Karlsbad

Die „Selbstwehr" in Karlsbad

Sie erhalten die „Selbstwehr" in Karlsbad bei Alfred Kohn und Leopold Weil.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.